



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

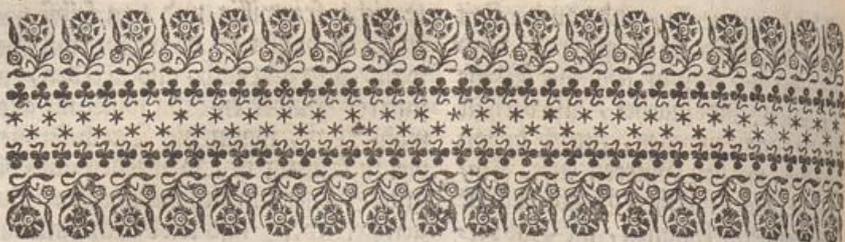
Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/  
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie  
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Am Sonntag Sexagesima genannt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)



Am Sonntag Sexagesima genannt.  
Erste Predig.

Fructum afferunt in patientia. *Luc. 8.*  
Sie bringen Frucht in Geduld.

Inhalt.

Die Geduld ist eine rühmliche und nüsliche Tugend.

**E**st wohl eine Bedauerns-  
würdige Sache, daß so  
viel des ausgesäeten Ge-  
traids verunglücket, und  
die zu hoffende Frucht  
nicht bringt; indem drey  
Theil davon entweder zertretten, ge-  
fressen, verdröret, oder unterdrucket  
werden: O des Mitleidens-würdigen  
Säe-manns! welchem, nachdem er  
den Acker mit seinem sauren Schweiß  
benecket, seine Mühe so übel belohnet  
wird; wann so schlechter Vortheil bey  
dem Acker-bau zu finden, so sollte man  
ja der Arbeit bald müd und verdrüssig

werden. Aber laßt uns vielmehr die  
Ursach des Schadens und Mißwachts  
untersuchen, als das Unglück bejammern;  
dann bey geschehenen Sünden,  
die nicht mehr zu ändern stehen, kan  
man nichts besser thuen, als daß man  
darauf lerne, wie man sich ins künfftige  
ge zu hüten: so gedüncket mich aber, die  
ganke Ursache, warum so viele Traids-  
Körner zurück geblieben, und die zu hofs-  
fende Frucht nicht getragen, bestehe in  
dem, daß man keine Geduld damit ge-  
habt, ihnen die zeit und platz nicht gege-  
net, bis sie sich vermehret hätten; dan den  
Platz gestatteten ihnen die Distel und  
Dorn

Dörner, wie auch die Felsen nicht; die Zeit aber wird ihnen nicht gelassen von denen darüber tretenden Fußgänger, und den Saamen aufklaubenden Vögeln; kommt es also alles auf die Geduld an, und scheint, daß diese die vornehmste Ursach des Miswachs gewesen; da hingegen die Geduld die überige in eine gute Erd gefallene Körner gewaltig vermehret, und zu gewünschter Frucht gebracht hat: welches ich um desto fühner, als keine weit gesuchte und gedrungene Sache, angeben darf; weil Christus die unfehlbare Wahrheit selbst bey Auslegung dieser Parabel die Geduld als eine Ursach des guten Wachsthums anführet: Fructum sperant in patientia: Sie bringen Frucht in Geduld.

Und in der That, wann der Saamen gute Frucht tragen soll, was ist nicht für eine Geduld vonnöthen? was muß nicht der Acker, also zu reden, für eine eigene Geduld haben? wie wird er nicht so hart gehalten, und so übel tractiert? man schneidet ihm mit dem Pflug-Eisen gleichsam das Gedärm in zwey, man zertracket ihm mit der Eggen das Angesicht, er wird vom Schnee, Wind, Regen, Hiß und Kälte bestritten, und alles dieses leidet das Feld mit Geduld; weil es zu des Saamens Fruchtbarkeit dienlich, und darauf angesehen ist; ebenfals aber muß auch der Saamen selbst mit der Geduld bewaffnet seyn, er muß sich nicht allein in die Erd als eine nichts nütze Sache verscharren lassen, sondern auch nachgehends, wann er aufgangen, unter dem blauen Him-

mel, Wind und Wetter ausdauren. Wiederum der Ackers-mann, was für Geduld muß der nicht zeigen? theils in so mannigfaltiger Mühe und Arbeit, theils auch, weil er des Korns, welches er ausgeworffen, so lang in seiner Haushaltung entrathen muß, und mit langwieriger Geduld erwarten, was er wieder bekommen, und einscheuren werde. Wird also, um eine fruchtbare Erde zu haben, grosse Geduld erfordert.

Nun aber ist es unnöthig, sich weiter nach der Auslegung und Verstand dieser Parabel oder Gleichnuß umzusehen, nachdem sich Christus der Herr selbst gewürdiget hat, derselben Geheimnuß zu entdecken, und öffentlich zu sagen: daß der Saamen das Wort Gottes sey, und daß durch den unterschiedlichen Acker der Unterscheid der menschlichen Herzen, in welche das Göttliche Wort fällt, verstanden werde; welcher Auslegung etwas beysetzen, oder davon nehmen wollen, eine Vermessenheit seyn würde, gemäß dem, was der Heil. Hieronymus sagt: Cavendum est, ne vel aliud vel plus velimus intelligere, quam ab ipso expositum est. Derohalben bleibe ich gern bey dem, was der Lehrmeister aller Wahrheit mir heut auf die Zunge legt; daß nemlich, gleichwie eine grosse Geduld erfordert wird zu dem, daß der aufgeworffene Saamen reiche Frucht trage, also auch, damit aus dem Wort Gottes und wahren Glauben eine reiche Frucht der ewigen Glory erwachse, ist die Geduld höchst nothwendig.

Wort

## Vortrag.

Um derothalben einen jedwedem zu fleißiger Übung dieser Tugend anzutreiben will ich heut darthuen, und zeigen, was für Ruhm und Nutzen die Geduld schaffe.

Fructum afferunt in patientia. *Luc. 8.*

Sie bringen Frucht in Geduld.

**E**ch weiß schier nicht, wie es komme, daß die Geduld ins gemein so verächtlich angesehen wird, als wann sie nur bey feigen und niederträchtigen Menschen müste Platz finden; da doch hingegen die Schönheit und Gürtrefflichkeit dieser Tugend auch die edelste Gemüther billig reizen sollte, sich ihrer mit allem Ernst anzunehmen; dann sie ist das köstlichste Verlein, und gleichfals die Königin in dem sittlichen Tugendchor; sie ist der beste Schmuck und Zierath, womit ein Christen-Mensch seinen Lebens-Wandel zieren kan: die Geduld ist ein so genannter, und hoch gerühmter Stein der Weisen, womit wir unsere Werke vergulden; sie ist das beste Recept, und kräftigste Medicin gegen allerhand Kranck- und Schwachheit; sie ist ein heimlich- und verborgener Schatz in der Armuth, ein sicherer Schutz und Schild gegen alle Verleumbd- und Verfolgung; eine beharrliche, standhafte, und unbewegliche Geduld endlich ist eine solche Tugend, welche die reiche Frucht der Glory, und das

Ehren-Kräncklein der ewigen Belohnung davon traget. Diese aber und dergleichen Lob-Sprüche kommen der Geduld um desto mehr zu, weil sie eine solche Vollkommenheit ist, die uns dem höchsten Gott (welchem wir, so weit uns möglich ist, nachzufolgen verbunden seyn) am nächsten gleich und ähnlich machet. Seiner Macht, Weisheit und anderen göttlichen Eigenschaften zu folgen, ist uns eine gewisse Maas, und Ziel gesetzt, die wir nicht überschreiten mögen: aber in der Geduld können wir unserem Schöpffer und Herren täglich mehr und mehr ähnlich zu werden uns bestreiffen: zu dem End laßt uns Gott der allmächtige die Fuß-stapffen seiner Geduld kennbar genug sehen, er legt uns die Merck-zeichen seiner Langmuth täglich vor Augen, indem er sündlich, ja augenblicklich die größte Unbillen, empfindlichste Verschmählung seiner göttlichen Ehren, und unverschämteste übertretungen seiner Gebotten mit so gelassenen Augen ansiehet, daß wie *Tertullianus lib. de pat. c. 2.* sagt, der große Gott

Gott sich selbst durch diese seine Geduld gleichfalls schadet: *Sua tibi patientia detrahit; plures enim Dominum idcirco Dominum non credunt, quia saeculo irarum tam diu nesciunt: Durch seine Geduld schadet sich Gott selbst; dann nicht glauben deswegen nicht an den Herren/ weil man seinen Zorn so lang auf der Welt nicht hat erfahren.*

Wer sollte nicht meinen? ein solcher Herr, ein Schöpffer aller Dingen, auf dessen Wink auch alle leblose Creaturen bereit stehen, der werde der Natur verbieten, den allgemeinen Lauff und Dienst demjenigen verwürflichen Menschen zu beweisen, der seiner höchsten Majestät den gebührenden Dienst und Unterwerfung versagt? wer sollte nicht meinen? es sey billig, daß demjenigen kein Sonn, oder Sternen leuchten, welcher sich nicht scheuet bey dieser Himmels-Sacelen strahlendem Licht mit seinen sundhaften Wercken der Finsterniß den Glanz der Göttlichen Oberherrschafft zu verdunkeln? ja alle Elementen, und die ganze Natur müsten sich ja billig verschwören gegen einen so böshafften Menschen, welcher, so oft er sündigt, alle Ehrerbietbarkeit und Treu gegen seinen Gott auf ein Seit setzet; und dennoch geschieht nichts dergleichen: der gütige Gott als ein Hauptvater und Vorsteher der Natur und ganzen Welt, *Solem suum oriri facit super bonos & malos, & pluit super iustos & injustos, läßt seine Sonnen scheinen über gute und böse/ und regnet auf die gerechte und ungerechte.*  
Mat. 5. 45. Er läßt auch seinen un-

danckbarsten und geschwornen Feinden allerhand natürliche Gutthaten angeben, übertraget die größte Unbilden gleichfalls mit geschlossenen Augen, mit einer recht unüberwindlich langmüthigen Geduld: Und das wollten wir uns nicht vor eine Ehr rechnen, wann wir dem könnten nachfolgen? wann wir denn in übertragung der uns zugefügten Unbilden könnten ähnlich werden, und dadurch das rechte Kennzeichen der Kinder eines solchen Vatters, wie es Christus am angezogenen Ort nennet, zu bekommen? wir Menschen seynd ja sonst so ehrgeizig, daß wir an anderen, die vornehmer seynd als wir, alles suchen nachzuassen, und zu folgen, es sey in Kleideren, Speisen, oder Leibs-Gebärden: warum wollten wir dann nicht unserem Schöpffer, nach dessen Ebenbild wir erschaffen, in der fürtrefflichsten Tugend der Geduld ähnlich und gleichförmig zu werden uns befeissen?

Aber vielleicht gibt es einige, welche nicht so sehr durch die Ehr, als durch den Eigennutz zu einer Sache gezogen werden; ich will sagen, vielleicht gibt es einige, welche sich um die Geduld wenig annehmen werden, wann nichts anders darauf siset, als daß sie Gott ihrem Schöpffer, wie auch Christo ihrem Erlöser, als dessen ganzes Leben eine immerwährende Geduld-Schul gewesen, gleich werden; und deswegen mag ich auch, die Himmel und Erden in Verwunderung setzende Geduld des eingeborenen Sohns Gottes, nicht anführen; dann ob schon es uns billig ein grosser Antrieb zur Nachfolg seyn müste,

ste,

sie, wann wir erwegen wollten, daß dieser Herr in allen Widerwärtigkeiten des Leibs und Gemüths, wie ein geduldiges Lämmlein sich aufgeführt; so will ich doch, wie gesagt, für dießmahl hievon nichts melden, damit ich nur desto mehr Zeit gewinne, unseren Eigennuß zu vergnügen, und zu zeigen, wie nützlich in allen Begebenheiten die Gelassenheit des Gemüths und Christliche Geduld sey. Da laßt uns aber nur von den natürlichen Nutzbarkeiten dieser Tugend anfangen, und wir werden gleich sehen, wie wahr es sey, was Christus im heutigen Evangelio sagt: *Fructum afferunt in patientia*, daß die Geduld Früchten bringen, und dem Gemüth so wohl als dem Leib ersprießlich sey: dann einem recht geduldigen mag überkommen, was immer will, der bleibt unverwirrt, und unverstört: er entbrennt nicht vor Zorn, vertieffet sich in keine Melancoley oder Betrübnuß, er schadet also weder der Gesundheit des Leibes, weder der Munter- und Heiterkeit des Gemüths; welches, wie Salomon bezeuget, ein Zeichen eines recht verständigen Menschen ist: *Patiens multā gubernatur prudentiā*, *Prov. 14.* Wer geguldig ist/ wird durch grosse Klugheit regieret, seynd seine Wort; nicht anders, als wie in einem wohl in einander gerichtetem Uhrverck alle Räder und Schläge ordentlich auf einander gehen, und wann schon die Zeit zu schlagen kommt, also, daß die Räder geschwinder lauffen müssen, so kommen sie doch deswegen nicht aus der Ordnung, sondern setzen sich gleich wieder

in ihre vorige Ruhe: dahingegen, *Impatiens exaltat stultitiam suam*, *Psalm 104.* Ein ungeduldiger vergrößert seine Thorheit; bey dem lauffen allerhand Passiones und Gemüths-Regungen, als wie die Räder eines verstörten Uhrvercks durch einander; die Wörter, als die Schläge, haben nichts ordentliches; das Gesicht, als der Zeiger des Herzens, ist ganz verstellert; der ganze Mensch ist in Unruh, und doch gedenket er nicht allein nichts durch seine Ungeduld, sondern vergrößert ihm selbst nur dasjenige, so er zu leiden; also daß wann wir auch auf nichts, als auf natürlichen Schaden acht geben wollen, so müßten wir uns mit allem Ernst der Geduld annehmen, und in selbiger mehr und mehr zuzunehmen beflissen.

Aber behüte mich Gott davor, daß ich euch allein durch einen zeitlichen Gewinn sollte suchen zu überreden: welche Nutzbarkeiten seynd es nicht allein, welche Christus bedeutet durch die Wörter: *Fructum afferunt in patientia*. Die Christliche Geduld samlet auch weit bessere Schätze, sie übersteiget die Natur, sie reichet weit höher hinauf, und suchet ihren Lohn in dem Himmel: indem sie unsere Trübsal- und Widerwärtigkeiten des ewigen Lebens würdig machet; und ist gewiß wohl etwas wunderliches an dieser Tugend, daß sie uns auch gleichfalls gegen unsern Willen in den Himmel bringe. Ich will sagen, daß sie auch dasjenige, welches uns ohne unsern Willen und Vermuthen über den Hals kommt, also wisse einzunehmen, und zu verbessern, daß es verwe-

net ewig geerönet zu werden, welches der Heil. Hieronymus aus der Noth ein Tugend machen nennet, und gibt darüber eine sehr geistreiche Lehr, wie man auch aus denen uns gegen unseren Willen justossenden übeln eine Leiter schickeln könne, vermittels welcher man in den Himmel steige; womit auch der H. Chrysostomus überein stimmt, und sagt: daß die Krankheiten, Unbillen, Schaden an zeitlichen Gütern, und dergleichen, womit wir überfallen werden, uns einen grossen Verdienst können zu wegen bringen, wann wir sie als eine von der Hand Gottes wohl verdiente Züchtigung mit Geduld annehmen. Die ganze Sache und vortreffliche Nutzen, welchem die Geduld schaffet, wird sich in einer Gleichnuß klar und augenscheinlich zeigen.

Es kan nemlich der Mensch dreyerley Kinder haben, deren erste Gattung Suren genennet werden, und seynd diejenige, die nicht allein ausser des Ehestands, sondern auch von solchen gezeuget werden, welche nicht fähig seynd, zu stimmen in den Ehe-stand zu treten; zum Exempel, wan einer von den Eltern würcklich mit einer anderen Person ehelich verknüpffet wäre; dergleichen Kinder haben ganz und gar keinen Anspruch zu der väterlichen Erbschafft; hingegen der zwoyten Gattung, nemlich den ehelich gezeigten Kinderen gebühret von Natur und Rechts wegen die Erbschafft ihrer Elteren: endlich aber kommt auch die dritte Art der Kinder, nemlich derjenigen, die zwar ausser der Ehe gezeuget, jedoch von solchen Elte-

R. P. Erich S. J.

ren, welche beyder seits loß und ledig keine Hindernuß haben, sich ehelich zu verbinden: diese nun, so lang die Elteren ausser des Ehe-stands bleiben, haben zwar kein Recht zu des Vatters Erbschafft; wann aber die Ehe zwischen beyden Elteren darauf erfolget, so werden die vorher gezeugete Kinder von den Rechten vor ehelich gehalten, sie bekommen völligen Zuspruch zu den väterlichen Gütern. Eben auf dieselbige Manier verhält sich die Sache mit unsern Wercken, welche gleichfals unsere Kinder seynd; dreyerley Gattung gibt es auch derselben, deren erstere der himmlischen Erbschafft also unfähig seynd, daß kein Mittel übrig ist, dieselbe zu verbessern, und das seynd die sündhafte Wercke, und gleichfals eheliche Kinder der Bosheit, von welchen der Apostel Paulus sagt: Hoc scitote intelligentes, quod omnis fornicator, aut immundus &c. non habet hereditatem in regno Christi & Dei. Eph. 5. Ihr sollt wissen / und wohl verstehen / daß kein Zurer oder unreiner 2c. ein Erbtheil haben wird an dem Reich Christi und Gottes. Die andere Gattung unserer Wercken seynd diejenige, welche aus und mit der göttlichen Gnade geschehen, und seynd die recht eheliche Kinder der Tugenden, als des Glaubens, der Hoffnung, der Lieb, des Allmosen gebens, und andern sittlichen Tugenden; diesen gebühret von Rechts wegen das himmlische Erbtheil: darum wird der Herr an jenem Tag sagen: Venite benedicti Patris mei, possidete paratum vobis regnum. Ggg Erster Theil. à con-

à constitutione mundi; esurivi enim, & dedistis mihi manducare. *Matt. 25.* Kommet ihr Gebenedeyete meines Vatters: besizet das Reich / welches euch zubereitet ist von Anbeginn der Welt; dann ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mich gespeiset / und so weiter. Endlich aber gibt es auch die dritte Gattung der Wercken, welche, weil sie uns nicht freywillig, sondern sie gleichfalls unehliche Kinder, und des ewigen Lebens nicht verdienstlich, noch fähig; dergleichen seynd, Verfolgungen, Trübsal, Armuth, Krankheit, und andere: kommt aber eine rechtschaffene Geduld hinzu, nimbt man sie mit völliger Ergebung in den Göttlichen Willen an, erkennt und bekennet man es vor Gott, daß man es für seine Sünden verdienet, und ist man also wohl damit zufrieden, so werden diese Kinder so ehe- und ehrlich, daß sie das Reich zur Erbschaft unsers himmlischen Vatters bekommen, und das heißt recht: *Fructum afferunt in patientia: Sie bringen Frucht in Geduld.*

O du goldene, und bey Gott einträgliche Geduld! zu was für hohem Staffel der Glorie hastu so mannigen Heiligen erhoben, welcher durch deine Vermittelung aus der Noth eine Tugend gemacht? was wäre wohl freywilliges bey allem dem, was der unvergleichliche Job gelitten, und ausgestanden? nichts von allen hat an seiner freyen Willkühr gehangen, und dennoch, weil er es durch die Geduld verbessert, hat es ihm so reiche Früchten des ewigen Lebens zu wege gebracht: die Ar-

muth, welche den Lazarus so hart gedrucket, daß er schier vor Hunger gestorben, wäre ja nicht freywillig von ihm erwöhlet, und angenommen; weil aber die Geduld hinzu came, so ist er dadurch also erhöht, daß die Engel bey seinem Hintritt die so köstlich geschmuckte Seel in den Schooß Abrahams getragen. So nützlich und Fruchtbringend ist die Geduld, welche alle unangenehme Widerwärtigkeiten zu solchem Verdiensten erheben kan; ja, wie der Heil. Hieronymus sagt, den Martir Palm selbstem gibt uns diese Tugend in die Hand, sie flechtet so gar aus der Armuth, aus der Krankheit, aus der Gefangnuß, aus den Ketten und Bänden, mit welchen auch einer von den römischen Obrigkeit um seiner Kaiserwillen belegt wird, aus diesen, sagich, so unfreywilligen Sachen flechtet die Geduld das Lorber-Kränzlein, die Krone der Martirer und Blutzegen Christi: *Sine ferro martyres esse possumus, sed die Wort des grossen Lehrers: patientiam in animo servamus: Nach ohne Schwert-Streich können wir zur Martir gelangen / wann wir mit der Geduld versehen seynd: schicket der grosse Gott schwere, schmerzvolle und langwierige Krankheiten zu, so können wir Martirer seyn, si patientiam in animo servamus, Wann wir mit Geduld versehen; kommt uns Trübsal, Verläumbdung, und andere Verfolgungen von unseren Nebenmenschen: Martyres esse possumus. So können wir Martirer seyn, wann wir uns nur wohl mit der Geduld versehen.*

Patientia Martyrium est in occulta cogitatione: Die Geduld ist eine verborgene Martyr in Gedancken / bekräftigt es der H. Gregorius *Hom. 35. in Evang.*

Ja, wie ich gesagt, diejenige Galgen und Räder, mit welchen die übelthäter von der Obrigkeit rechtmäßiger Weise abgestraffet werden, die verändert die Geduld in Himmels-Leitern, sie machet aus denen, welche dergleichen Straffen mit Zufriedenheit annehmen, Martyrer, und solche Kämpfer, woran **GOTT** selbst sein höchstes Vergnügen hat. Kommt euch dieses in etwa wunderlich vor? so wendet eure Gedancken und Augen einmahl nach dem Calvarie-Berg: da werdet ihr zur Rechten des gecreuzigten Herlands einen Mörder und Straffen-Rauber an einem Creutz hangen sehen, der hatte sein ganzes Leben mit den gröbsten Lasten und Galgen würdigsten Bosheiten besudelt; deswegen er auch zur wohlverdienten Straff seiner Dubsenstück zum Creutz verurtheilet worden. Höret aber auch, was ihm Christus für ein reichliches Versprechen thue: *Hodie tecum eris in paradyso: Zeut wirstu bey mir seyn im Paradyß. Luc. 23.* Behüte Gott! ist das nicht zu viel Gnade für einen Mörder? für einen so Galgenmäßigen Vogel? ach was wollte es zu viel seyn! die unendliche Weisheit, die ihm dieses verspricht, weiß wohl, was er verdienet, weil er die Geduld ergriffen, und mit dieser Tugend seinen gewaltsamen Todt sich zu Nutzen gemacht: das es aber diese Tugend ge-

wesen, welche das Mörder-Creutz in einen guldenen Himmels-Schlüssel verändert, erhellet genug aus des Schächers eigenen Worten, da er zu seinem Gesellen sagt: *Nos quidem iuste; nam digna factis recipimus: Wir zwar billig; dann wir empfaben / was unsere Thaten verdienet haben. Luc. 23.* Ist ja deutlich genug so viel gesagt, daß er sich geduldig darin ergebe; er erkennt es nemlich, daß er es um seiner Sünden willen verdienet habe, nimbt den Todt von der göttlichen Hand, die ihn durch die Obrigkeit straffet, mit zufriednem und ergebenem Hersen an, und gelangt hiedurch zu so grossen Verdiensten, daß ihn Christus selber vor der ganzen Welt heilig gesprochen; nicht anders, als hätte er sein Leben nicht zur Straff seiner Laster, sondern aus Liebe Christi gelassen und eingebüffet. Habe ich derohalben ja nicht zu viel geredet, als ich gesagt, daß die Geduld auch Galgen und Räder in Martyr-Zweige verändert; welches zu bekräftigen ich noch zum überflus den Heil. Hieronymum zum Zeugen ruffen kan, da er von diesem Schächer sagt: *Patientia homicidii pœnam martyrium facit: Die Geduld verändert die Mörder-Straff in eine Marter. Und O! wie manni-gen dergleichen vor der Welt unglückseligen übelthäter, der um seiner Laster willen zum Todt verurtheilet, hat dieser Gedancken und erkannte Wahrheit also aufgemuntert, daß er mit größter Zufriedenheit, und ohne sich das geringste an den schimpfflichen Todt zu stören, zu dem Gerichts-Platz gangen; Ggg 2 weil*

weil er nemlich gelernet, daß der bey der Welt schmahliche Todt, durch die Geduld, Ehr und Glory bey Gott erwerbe.

Sehet dann, andächtige Zuhörer! eine so rühmliche Tugend ist die Geduld, weil sie uns unserem Schöpffer und Herren ähnlich und gleich machet; eine so nützliche und einträgliche Tugend ist sie, weil sie auch so gar dasjenige, was wir gegen unseren Willen leiden, verdienstlich machet. Warum nehmen wir uns dann derselben nicht besser an? Krankheiten, Verfolgungen, und dergleichen müssen wir doch ja leiden, wir thuen, was wir wollen; warum dann nicht vielmehr mit Geduld, als Ungeduld? warum nicht vielmehr mit Verdienst, als ohne Verdienst? last uns doch zum wenigsten aus der Noth eine Tugend machen, und GOTT folgen, wann er uns gleichfals zwinget, etwas für das andere Leben zu verdienen; wir selbst wollen uns Gott zu Gefallen kein Ungemach anthuen, so laßt es uns zum wenigsten für Lieb, und für unsere Sün-

den annehmen, was uns unser lieblichster Vatter zu unserem Besten aufflegt. Um aber in der Übung dieser Tugend desto vollkommner zu werden, seynd die Staffelen, welche uns der Heil. Bernardus lehret, in obacht zu nehmen: der erste nemlich und niedrigste ist, daß man zu dem, was man zu leiden hat, still schweige; wodurch aber die Wochentage, die man zum Exempel in Schwereken empfindet, anzuzeigen nicht verbotten wird, dann nicht alles Klagen und Trost begehren ist gleich eine Ungeduld; weil auch ja Christus, die Geduld selbst, dergleichen Klage geführt. Der zweyte Staffel ist, daß man sein Leben Gott aufopffere, und erkenne, daß es von ihm herkomme. Der dritte endlich und höchste Tritt in der Geduld ist, daß man sich über sein Creutz und Leiden erfreue, Gott dafür dancke, und noch mehr begehre. Wer das nicht hat, auf diesen dritten Tritt zu steigen, der halte sich zum wenigsten bey den zwey anderen, und ich verhoffe ihn, daß diese Tugend werde Frucht bringen. 2c.



Am Sonntag Sexagesima genannt.

Zwente Predig.

Exiit, qui seminat, seminare semen suum &c.

Luc. 8.

Es gienge aus ein Säemann, zu säen seinen Saamen &c.

Inhalt.

Aus einem unnützen kan ein fruchtbarer Acker, oder aus einem Sünder ein grosser Heiliger werden.

**S**chon es eine Vermessung wäre, das heutige Evangelium weitläuffig auslegen wollen; massen sich Christus die ewige Weisheit selbst gewürdiget hat, uns derselben Auslegung mitzutheilen: so läßt sich doch nicht umbillig mit dem heiligen Chrysologo fragen: O sancte prodige! cur semen tam pretiosum continuò prodigis? cur impensis & labori non parcis? O du heiliger Verschwender! warum gehest du mit dem so köstlichen Saamen so unratksam um? warum wirffstu denselben mit so vieler Mühe und Arbeit dahin, wo keine Frucht zu hoffen ist? Cur infautam terram maledicto non feris & deleris? Warum verfluchest du nicht vielmehr diese un-

glückselige Erde / und verlassest sie? Dann, die Wahrheit zu gestehen, es scheint ja ein halber Aberwitz zu seyn, das mehreste zur Frucht ausgeworfene Getraid gleichfals mit Fleiß und vorsehlich verwerffen, und dorthin hin streuen, wo man so wenig eine reiche Ernde, als auf dem Wasser einen fruchtbaren Garten hoffen kan: aber der H. Chrysostomus, nicht minder ein guldener Redner, als Chrysologus, hat diese Frag und Zweifel schon längst beantwortet. Er beweiset: es habe mit dem Saamen göttlicher Lehr eine solche Beschaffenheit, daß derselbe gar weißlich in ungeschlachte, dörnichte, Steinharte Felder, oder menschliche Herzen geworffen werde: Possibile enim est, ut lapis in terram fertilem convertatur, & ut

via

via non conculcetur; sed in uberes agros traducta, nec vepres emittat, & semina foveat. S. Chrysoft. Hom. 45. in Matt. Dann es kan geschehen / ja es hat sich schon oft zugetragen / daß der Felsen in eine fruchtbare Erd verändert / der Weeg aber nicht zertreten / sondern zu einem guten Acker gebauet worden / welcher an statt der Dörner die edelste Frucht hervor gebracht. Oder wer ist derjenige, der sich untersehen darff, der Allmacht Gottes in diesem Stück Schranken zu sehen? er kan ja aus den Steinen Kinder Abrahams heraus ziehen, und aus der dicksten Finsternuß das Licht seiner Gnaden blicken lassen.

Was für ein harter Felsen ware nicht der Saulus, aus welchem schier wie viele Wort, so viele Funcken oder Lasterungen gegen Christum und seine Lehriunger hervor gesprungen? darnach aber hat ja endlich der Saamen göttlicher Gnade einen so fruchtbaren Acker darauf gemacht, daß die ganze Kirche annoch die Früchten davon sammlet. Was für ein offener, und zu aller Fruchtbarkeit untauglicher weeg ware nicht der Schächer am Creuz? und doch wird er im Augenblick also verändert, daß er noch selbigen Tags in den Paradenß übersezet wird: beyde seynd gehling zu einem solchen Acker worden, den, wie der Patriarch Jacob redet, Gott gesegnet hat. Was für ein ungeschlechter, und mit vielen Distelen und Dörneren der Reichthum und Ungerechtig-

keit überwachsender Acker ware nicht Matthäus und Zachäus? wie viel Unkraut fandte sich nicht bey Magdalena, und der Samaritanin? und doch kan man von ihnen sagen: Terra inculta facta est ut hortus voluptatis; Ezech. 36. Die ungebauete Erd ist zum Lustgarten worden. Sehen wir derohalben, daß es keine so vergebene Arbeit sey, wann der Göttliche Saemann auch auf abseithige Aecker den guten Weizen auswirfft; weil er auch allda noch gute Frucht bringen kan. Was soll uns aber das nicht für ein Trost, was für gute Hoffnung von unserer Besserung verursachen? Keiner verzweifelt, keiner werde kleinmüthig: wann schon sein Herz ein von noch so vielen Sünden und Lasteren verwildeter Acker ist, finde er sich nur fleißig ein, wann und wo der Saamen des göttlichen Wortes ausgeworffen wird, es kan leicht geschehen, daß er dadurch geändert, und reiche Früchten zu bringen tauglich werde: keiner ist so böß und gottlos, daß er deswegen soll verlohren geben; dann, wie vorgerühmter Chrysostomus sagt, es ist ja keiner so fromm und tugendhaft, daß der listige Teuffel an seinem Verderben und Untergang verzweifelt; warum sollte dann einer so böß sein, daß er nicht noch hoffete besser zu werden? es bleibt dabey, aus Unkraut kan ein reiner Weizen, aus hartem Felsen eine fruchtbare Erd, oder deutlicher zu reden, aus den größten Sündern können die größte Heiligen werden.

## Vortrag.

Und hierhin zieleth vorheut meine ganze Rede, in welcher ich mit denen, so durch ihren boshaften Willen verstocket, zur größten Verachtung der göttlichen Barmherzigkeit, durchaus wollen zu grund gehen, nichts will zu schaffen haben, damit ich meine Mühe nicht vergebens anwende: sondern rede nur zu denen, welche mit aufrichtigem Herzen bekennen, daß sie sich gern Gott ganz ergeben, und ihm mit allem Ernst dienen wollten; fürchten aber, es werde ihnen nicht gelingen, weil sie erkennen, daß sie viel zu gottlos gelebt haben; diesen, diesen werde ich heut Muth machen, und beweisen ihnen, daß sie aus lauterer Helsen zu reiner Weisheit tragenden Aeckern werden, aus einem Sünd-vollen Zustand zu eben grosser Heiligkeit gelangen können, als andere, die nicht so viel gesündigt haben.

Exiit, qui seminat, seminare semen suum &c.

Luca 8.

Es gieng aus ein Säemann, zu säen seinen Saamen &c.

Damit man nun nicht meine, als wollte ich von Sachen reden, welche allein in Spitzfindigkeiten der Schulm, und blosser Beschauung bestünden: von Sachen, die nicht könten geübet, und zum Werck gebracht werden, so thäre ich meinen Vortrag noch deutlicher, und sage, daß, wann auch einer aus den Gegenwärtigen vielleicht mit unreiner Liebe verstricket, von dem Haß- und Feindschafft-Teuffel besessen, von Hoffart aufgeblasen, und verblindet, von dem Geiße ganz eingenommen und beaubert, und endlich ein feinen Sinn-lichkeiten völlig ergebener Slave wäre, so kan er doch, wann er nur ernstlich will, nicht allein seiner Sünden Vergebung, sondern auch einen solchen

Schatz der Gnade und Verdiensten hier auf der Welt, und nachgehends ein so hohen Staffel der Glory im Himmel erhalten, daß er nicht die geringste Ursache habe, anderen, die weniger, als er, gesündigtet, darum neidig oder mißgönnend zu werden. Es wolle aber keiner auf den Irwohn kommen, und meinen, als wollte ich sagen, daß einer durch eigene Kräfte so weit gelangen könnte: behüte Gott für solche Gedanken! dann aus uns selbst können wir nicht einmahl von unseren Sünden aufstehen, will geschweigen einen Schritt auf dem Weeg der Tugend fort kommen; sondern das vornehmste, was uns arme Sünder trösten muß, ist, daß uns Gott die Hand reichet, und fort helfet.

helfet: nun aber, was können wir nicht mit der Göttlichen Hülff und Gnade? höret, was der Heil. Paulus damit zu thun sich unterstehet: Omnia, sagt er, possum in eo, qui me confortat: *Philip.*

7. Alles kan ich in dem / der mich stärcket. Der Heil. Bernardus, welcher diese stärckende göttliche Hülff auch an sich selbst erfahren, sagt: Quod per naturam est impossibile, per gratiam Dei non tantum possibile, sed & facile fit. *serm. 2. de pent.* Was uns von Natur ohnmöglich ist / wird durch die Gnad Gottes nicht allein möglich / sondern auch leicht.

Wovon die Wahrheit zu tage ligt, wann wir uns nur dasjenige, was schon oft geschehen, vorstellen, und daran erinnern wollen; dann was gedüncket euch wohl? wann einer aus Prophetischem Geist der Magdalena, oder der bekanten Maria von Aegypten genant, als die erstere zu Jerusalem noch der Eitelkeit ergeben, und die andere zu Alexandria eine Göttin, oder vielmehr Verföhlerin der jungen Leuten ware, wann damahls einer zu dieser lezten gesagt hätte: höre, du Muster und Ausbund gleichwie der Schönheit, also auch der üppigkeit! es wird bald die Zeit kommen, und ist schon vor der Thür, daß du nicht allein aller bishero gepflogenen Wollust wirst gute Nacht sagen, sondern wirst dich auch in die Wildnuß und Eindel verfrischen, du wirst allda ein solches Leben führen, wie ich dir jek erzehlen will: sieben und vierzig Jahr wirstu zubringen, in welchen du keinen lebendigen Menschen auffser dich allein

wirst zu sehen bekommen, dahingegen werden die Wölffe, Löwen, Bären, Tiger, und andere wilde Bestien die Gesellschaft halten; und doch so niedrig, als du jek bist, wann du nur hörest, daß ein anderes junges Weib, hier zu Alexandria besuchet wird, so wirstu nicht allein keine Mißgunst deswegen mehr spühren, sondern wirst vielmehr bereuen, daß du dich jemahl in solchen Ansprachen und Gesellschaften mit eingefunden. Drey Bröte wirstu mit dir in die Wüsten nehmen, und diese zwar auch schon ziemlich alt, hart und verschimmelt: hievon aber wirstu jedes zehen Jahr so sparsam zehren, daß du nichts davon nehmen wirst, als an den höchsten Fest-Tagen, oder wann du dich übel befindest; und wann sie dann endlich aufgezehret seyn, so wirstu von den Baum-Früchten, Kräutern und Wurkelen, gleich den unvernünftigen Thieren dein Leben erhalten: was soll ich nun erst von dem anderen klagen sagen? ohne Dach, ohne Haus, oder unter dem blauen Himmel, oder in einer Hölen ganz nackend und bloß, bald vor Kälte erstarren, bald von Regen, und anderem Ungewetter bedrückt werden: ein herzliches Mitleiden habe ich mit deinen Augen, welche jek so herz-rauberisch blitzen und fändelen, daß sie schier, wie viel Blitze, so viele giftige Pfeile abschießen; O wie wirst du sie bald davor züchtigen, und strafen! du wirst ihnen kaum eine zweestündige nächtliche Ruhe gönnen, daß die Thränen, mit welchen sie deine zehige Ehorheit immer werden beweinen müssen.

müssen, ein wenig austrocknen; und wie wird noch diese Ruh beschaffen seyn? wie weich wirstu ligen? die bloße Erde wird deine Liger-statt, und ein Stein den Haupt-küssen seyn, dabeyneben wird noch der Stößen, Schlägen, und Streichen, mit welchen du dem Angesicht so wohl, als übrigen Leib immer wirst blind und blau halten, deren wird kein Zahl noch End seyn: was aber am meisten zu verwunderen, es werden dir alle diese Ungemächlichkeiten lieber seyn, und wirst mehr Freud darin finden, als du jetzt in der üppigkeit und Bollust spühst: dieses sage dir gewiß vor, und glaub mir nur sicherlich, daß es also geschehen werde.

Da bitte ich euch nun, andächtige Zuhörer! sagt mir einmahl, wann einer also dieser Alexandrinischen Sünderin zugesprochen hätte, würde dem das damals so ausgelassene Mägdelein wohl geglaubt haben? würde sie nicht vielmehr ausgerauschet, verachtet und verspottet haben? wie! würde sie gesagt haben, sollte ich eine Einzelmutterin und Wald-Schwester werden? oh, der auch ein Augenblick ein Jahr lang fällt, wann es ohne lustige Gesellschaft zugebracht wird: sollte ich so unbedeutliches Ungemach ausstehen? die ich zu einem Nadelstich schier in Ohnmacht sincke? Thorheit, Poffen, eiteler Tand, und Plaudereyen seynd solche Neden: früher werde ich sterben, als solche Lebens-Art erwehlen; und danach ist es gewiß, daß sie nicht allein gehörter massen so lange Jahr gelebt, sondern auch mit größter Freud und Herz-

R. P. Erich S. J.

gens-Trost eine so unerhörte Buß verrichtet habe, wie sie dem Abt Jofimus kurz vor ihrem glückseligen Hinscheiden aus dieser Welt bekennet hat. Fast eben dergleichen ist ja auch von der H. Magdalena bekannt: und dann wollten noch einige vorschützen, als wäre es mit ihnen verzweifelt? als hätten sie ihrer Sünden Zahl zu hoch anschwellen lassen? sie können zu keiner Heiligkeit, zu keiner Vollkommenheit gelangen? da doch so grosse und verschreyete Sünderrinnen einen so hohen Gipfel der Tugend erreicht haben; da wollten einige einwenden, es werde ihnen zu beschwerlich, ja halb unmöglich fallen von Sünden abzustehen, und dagegen sich der Bußwercken annehmen, da es doch so schwache und zu aller Zärtlichkeit gewohnte Weibs-Bilder gethan haben?

Ach wie weit fehlen sie! wie übel urtheilen dieselbe! und woher kommt ihr Fehler? nirgend anders, als weil sie von dem Zustand, worin sie sich würcklich befinden, den überschlag machen auf den Stand, in welchem sie seyn würden, wann sie nur wollten mit der göttlichen Gnade würcken; weil es ihnen jetzt, da sie noch ein steinharter Felsen seynd, so schwer fällt, einige gute Frucht hervor zu bringen, so meinen sie, es werde sich auch dieselbige Beschweruß melden, wann sie schon durch die göttliche Gnade in einen fruchtbaren Acker werden verändert seyn: aber wer will sich an so verkehrte Urthel stören? ein Krancker meinert auch, es sey ihm ohnmöglich zu thun, was er die Gesunde verrichten siehet, als zum Exempel

Hh Erster Theil. pel

pel lauffen, springen, und dergleichen; wann er aber erst wieder gesund ist, so kommt es ihn eben so leicht an, als die andere: ein solcher Krancker ist manniger Christ, welcher sich einbildet, es sey ihm ohnmöglich, daß er so eingezogen und demüthig, so nüchteren und in solchem Abbruch, wie auch in anderen Leibs-Strengheiten sollte leben können, wie er wohl von anderen siehet und höret: aber laßt ihn erst recht gesund werden, so wird es eine ganz andere Beschaffenheit mit ihm haben; ganz anders wird er von der Sache urtheilen, wann er erst die Krafft der Göttlichen Gnade empfinden, und ihm das Herz von himmlischem Trost überschwommen wird. Ach ja! glaubt mir sicherlich, wann ihr nur recht wollet, wie Gott euch gern helfen will, wann ihr erst nicht allein so dunkel und oben hin die Eitel- und Nichtigkeit der Welt, und aller ihrer Güter, wie jetzt, sondern recht klar und eigentlich erkennet, und hingegen auch den übermäßigen Schatz der ewigen Glückseligkeit recht begreifet; wann der böse Feind sich fürchten wird euch zu versuchen, und hingegen die heilige Engelen mit dem ganzen Himmel zu sammeln schweren werden, um euch zu schützen, da werdet ihr nichts, was ihr Gott zu gefallen thuet, für schwer, sondern alles für so leicht achten, daß auch diejenige, welche eure Seel und Gewissen besorgen, euren Eiffer werden einhalten müssen, damit durch die leibliche strengheit nicht vielmehr gutes verhindert werde: also kan nemlich ein Acker, sey er noch so steinachtig, hart, verwildet, und

verwüestet, zur Fruchtbarkeit, und ein Mensch, sey er noch so gottlos, zur Heiligkeit gelangen.

Ach ja! seuffzet da vielleicht einer bey sich selbst: wohl glücklich ist derjenige, dem eine solche Gnade zu theil wird, daß er seine Sünden also abbüffet, und sich des Himmels versichert: allein das werden wohl besondere Günstlinge und liebe Kinder Gottes seyn, denen so kostliche Gnaden bescheret werden die besten ich und meines gleichen nicht hoffen. Aber haltet doch ein mit dergleichen sterlichen Reden und Gedancken. laßt euch doch selbige niemahls in den Sinn kommen! vielleicht reizet ein solches Mißtrauen und Kleinmüthigkeit Gott zu grösserem Zorn, als alle eure vergangene Missethaten; dann wie konnt ihr doch um Gottes willen so unglückliche Gedancken von der unendlichen Barmherzigkeit des Allerhöchsten schöpfen? warum sollte der euch nicht so wohl und so gern in seine vertraute Freundschaft auf- und annehmen, wann ihr nur wollet, als er so viele andere angenommen hat? hat er dann nicht um euren willen so wohl, als um des allerbedürftigsten, sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen? kommt ihr ihm nicht eben theuer zu stehen, als eine Magdalena? eine Maria von Aegypten? eine Pelagia? eine Thais, oder als ein Augustinus, ein Guilielmus, und andere zu vor grosse und abscheuliche Sündler? ach gewislich! für diese hat er nicht mehr gelitten, noch ihr Heyl eifriger verlangt, als das eurige. Da er den blüthen Schweiß vergossen an dem Delberg, da

da er an dem Creutz hangend, und mit dem Tode ringend bey seinem himmlischen Vatter mit weinen, seuffzen, und starkem Geschrey, wie der Apostel sagt, für das Heyl der Menschen gebetten, da hat er keinen Sünder ausgeschloffen, sondern für den einen so wohl, als andern seinen Todt aufgeopferet.

Wahr ist es zwar, daß wir so unersättliche Lieb, die er uns unter so vielen Weinen und Tormenten bewiesen hat, schlecht vergolten, und sehr undanckbar dafür gewesen, das geschehe ich, und bezweifle es meiner Seits gern: aber haben wir ihn dann auch vielleicht mehr bezehndiget, als ein Heil. Petrus? den er, ob schon er ihn so schändlich verlaugnet, zu seinem Statthalter auf Erden gemacht: haben wir ihn noch ärger, als ein Paulus, den er zu so geheimer Freundschaft aufgenommen, verfolgt? haben wir vielleicht noch garstrigere Schandthaten begangen, als viele andere Sünder und Sünderinnen, welche doch seine liebste Kinder worden? Will dieß nun vielleicht geschehen, so haben wir uns doch zu trösten, daß wir mit Gott, und nicht mit einem Menschen zu thun haben; mit dem haben wir zu thun, welcher selbst sagt: Non habeam iram tuam; quoniam Deus ego, & non homo: *Osea 11.* Ich will nicht nach dem Grimmen meines Horns handeln; weil ich Gott/ und kein Mensch bin. Hat man einen Menschen einmahl vor den Kopff gestossen, so sey hernach die Ausöhnung so gut, als sie will, es bleibt doch immer noch einiger Widerwillen verborgen: dann

gleichwie ein glanzend geschliffenes Eisen doch leicht wieder rostet, und ein ausgelöschter Feuer-Brand leicht wieder brennt; also meldet sich auch bey einem versöhnten Menschen leicht wiederum der vorige Groll, und wecket die alte Feindschaft, welche gleichfals nur eingeschläffert, wieder auf: aber nicht also verhält sich die Sache bey Gott; dann wie der H. Augustinus sagt: Sic Deus ex toto indulget, ut jam non damnet ulciscendo, nec confundat impropetando, aut minus diligit imputando: *de dilig. Deo: c. 12.* Gott verzeyhet dermassen gänglich/ daß er weder mit Raach nehmen verdammet/weder mit Vorurpffen beschämet/ weder mit Erinnerung der Sünden weniger liebet. Seye es, daß ein König diejenige Unterthanen mit mehr Gnaden ansehe, welche ihm allezeit getreu geblieben, als die, so einmahl rebelliret haben; sey es, daß ein Vatter den Sohn, welcher sich allezeit gehorsam bezeiget, lieber habe, als denjenigen, dessen Stussigkeit er ein- oder andermahl erfahren: Gott macht es nicht also, er gedencket an die vergangene Mißhandlungen nicht mehr: Projiciet in profundum maris omnia peccata vestra: *Mich. 7.* Er versencket eure Sünden wie einen Stein in das Meer/ ohne daß sie wieder in die Höhe kommen. Oder, wie er bey *Isai. 44.* sagt: Delevi ut nubem iniquitates vestras: Deine Ungerechtigkeit habe ich vertilget wie eine Wolcke / und deine Sünden wie ein Nebel / wovon nicht das geringste übrig bleibt: ja er verspricht, daß, wann einer reumüthig

müthig wieder zu ihm kehret, so werde er ihm so lieb seyn, als vorher, da er noch nicht gesündigt hatte: Erunt, sicut fuerunt, quando non projeceram eos: Zach. 10. Sie werden seyn/ wie sie vorher gewesen/ da ich sie noch nicht verworffen hatte. O was für ein Trost! was für eine übermaas der Göttlichen Liebe! sollten wir ihm schon bis anjetzo ungetreu, ungehorsam, widerständig und rebellisch gewesen seyn, so schadet doch dieses alles nicht; sein väterlicher Schoos stehet offen, er will uns auch so gar als unschuldige Kinder annehmen, wann wir ihn nur als unschuldige Kinder lieben: Sic paenitentes recipit sicut iustos, Er nimbt die Büßfende so an/ als wären sie Gerechte/ sagt der Heil. Gregorius.

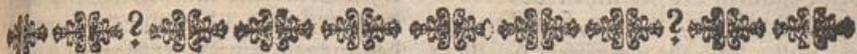
Was säumet ihr dann, endlich einmal durch einen rechtschaffenen Entschluß Gott mit allem Ernst und Fleiß zu dienen? ihr könnet ja, wann ihr nur wollet, aller vergangenen Sünden ohngeachtet, zu grosser Heiligkeit, und vertrauten Freundschaft mit Gott gelangen! ihr könnet ja, wann ihr nur wollet, aus einem felsächtigen und zertrettenen ein überaus frucht-reicher, und Gott-gefälliger Acker werden! warum trettet ihr, von euren Sinnlichkeiten beimesterte Menschen, dann nicht endlich aus der Slaveren des bösen Feindes in die Freyheit der Kinder Gottes über? warum trachtet ihr nicht nach der Heiligkeit und Christlichen Vollkommenheit? es wird euch zwar etwas Mühe kosten, sonderlich im Anfang, daß ihr euch den sündhaftigen Beywohnungen,

Ansprachen, und Umgang entziehet; daß ihr euch von dem gefährlichen schreyen, unzulässigen Gewinsten, und dergleichen Bänden losmachet: aber eben diese eure Victorie, und Sieg wird euch bey Gott desto angenehmer machen, und desto mehr Gnade erhalten, daß ihr alles übrige mit desto leichter Mühe und grösserer Freude verrichtet. Schewe sich derohalben nur keiner, als wäre er ein viel zu grosser Sünder; ich bin gut davor, Gott wird ihn nicht verworffen, wann es ihm nur ernst ist, daß er will bey Gott in Gnaden und Freundschaft stehen; oder habt ihr so viel Muth und Herz nicht, so will ich als der grösste Sünder vorgehen, und in Namen aller Fried und Freundschaft mit Gott machen.

Schawe dann, O allmächtiger ewiger Gott, unendliches Wesen, unter Schöpffer und Erlöser! wir haben dich zwar leider bishero mit vielfältigen, ja unzählbaren Sünden und Schandthaten beleidiget; wir haben deinem rechtsmäßigen Zorn so unverschämt zu allen ersinnlichen Straffen gereizet, daß es zu verwunderen, wie du uns noch in der Zahl der Lebendigen duldest, und nicht längst in den tieffsten Abgrund der Hölle gestürzt habest! anjetzo aber, da wir erkennen, daß du ein so barmherziger Vatter sehest aller denen, die sich zu dir bekehren; in Ansehung dessen beueen und versuchen wir dasjenige, was wir böses gethan, und verlangen von Herzen, ins künfftige mit dir in Freundschaft zu leben: je höher wir bey dir in Gnaden steigen können,

so lieber wird es uns seyn; dahin aber  
nach zu gelangen soll uns nichts zu be-  
schwerlich fallen: wir hoffen gänzlich,  
durch deine Hülff werde der bishero uns

fruchtbare Acker unsers Herzens, so viel  
Distel und Dörner er sonst getragen,  
so viel gute Früchten hervor bringen.  
Amen.



## Am Sonntag Sexagesima genannt.

### Dritte Predig.

Exiit, qui seminat, seminare semen suum &c.

*Luc. 8.*

Es gienge aus ein Säemann, zu säen seinen Saamen.

Inhalt.

Mehr Menschen werden verdammeth, als selig.

**W**enn es allen Acker-  
Leuten so schlecht glü-  
cken sollte, als dem  
heutigen Säemann,  
so mögten vielleicht  
viele davon ihre fruch-  
ten lieber wollen auf dem Speicher be-  
halten, als also den Vögeln vorwerf-  
en, oder selbige auf harte Felsen, oder  
unter Distel und Dörner austreuen:  
wann alle Haus-Väter so unfruchtba-  
res Land hätten, so würden wohl vie-  
le die drey Theile davon ungebrochen

ligen lassen, und allein dem vierten  
fruchtbaren Theil den Saamen anver-  
trauen: aber weil es aus der Ausle-  
gung Christi selbst über die heutige Pas-  
sabel bekannt ist, daß durch den Saam-  
en das Wort Gottes verstanden wer-  
de, und wir auch aus selbiger Ausle-  
gung wissen, daß der Säemann kein an-  
derer sey, als Gott der allmächtige; so  
ist es kein Wunder, daß er nicht auf-  
höre den Saamen auch in die unfrucht-  
bare Acker, das ist, in die verstockte,  
und Felsen-harte-Herzen der Menschen  
auszu-

auszustreuen: dann gleichwie derselbige seine Sonn über die gerechte und ungerechte scheinen, gleichwie er den Regen den frommen so wohl als gottlosen angedeyen läßt; also versagt er auch den Saamen des göttlichen Worts keinem Menschen, weil er, so viel an ihm ist, will, daß alle vermittels desselben Früchte des ewigen Lebens herfür bringen. *Deus vult omnes homines salvos fieri: Gott will, daß alle Menschen selig werden* / sagt der Apostel Paulus *1. Timoth. 2.* und Christus der Herr selber: *Non est voluntas patris ut periret unus, Matt. 18.* Es ist der Will nicht vorturem Vatter / der im Himmel ist / daß einer zu grund gehe. Derohalben läßt sich es der himmlische Saemann nicht verdriessen, den Saamen des göttlichen Worts auszuwerffen, ob schon derselbige bey den mehrsten Menschen keine Frucht bringt; ob schon er bey etlichen wegen ihrer Hartnäckigkeit keine Wurzel setzen kan, bey andern aber von den Distelen der Reichthum und vielfältigen Sorgen unterdrucket, bey den mehrsten endlich durch das Unkraut der fleischlichen Wollüsten ersticket wird; dennoch läßt der allmächtige Gott nicht nach, auch diesen die Erkenntnuß seiner, und seiner Geheimnissen oder Wahrheiten mitzutheilen, damit ihm die Ursache ihres Verderbens nicht möge bemeßsen werden.

Ist es dann aber nicht zu bedauern, daß so viele aus ihrer eigenen Schuld und muthwilligen Wahl zu grund gehen? ist es nicht ein Elend, daß, ob schon

alle können gute Früchten der ewigen Seeligkeit hervor bringen, dennoch die mehrsten nach empfangenem göttlichen Saamen unfruchtbar bleiben? dann wann wir die Rechnung aus dem heutigen Evangelio machen wollen, so werden wir finden, daß nur der vierte Theil des ausgesäeten Wort Gottes ist zu nutz und Fruchtbarkeit kommen, massen die drey übrige Theile, der eine an den Weeg, der andere auf einen Felsen, und der dritte unter die Distel und Dornen gefallen; was ist aber hier anders aus zu schliessen? als daß die Zahl der Auserwehlten gar eng eingeschränket sey, und wenig Menschen selig werden; und dieses zwar ist nicht man, sondern des berühmten Schriftstellers Theophilacti Schluß, da er über die heutige Parabel sagt: *Tres partes seminis perierunt, & quarta sola servata est: pauci enim sunt, qui salvantur. Theoph. in Matt.* Drey Theile des Saamens seynd zu nichten gangen / der allmächtige vierte Theil ist zu nutzen kommen: dann wenig werden selig. Schrecklich ist es zwar, hieran zu gedencken, schrecklich hievon zu reden; aber noch schrecklicher von der kleinen Zahl der Auserwehlten ausgeschlossen werden, und darum ist es besser bey Zeiten eine heylsame Forcht aus solchen Bedincken und Reden schöpfen, als nachmahle in alle Ewigkeit die grössere Zahl der Verworfenen vermehren: schrecklich ist es, daß alle Menschen zur ewigen Seeligkeit erschaffen, ihnen auch deswegen der Saamen des göttlichen Worts mitgetheilet, und dennoch der gröste Hauffen verdammet werde.

## Vortrag.

Schrecklich ist es, dieses zu Gemüth führen; aber bey dieser ausgelassenen Salmachts-Zeit haben wir auch einer heylsamen Forcht vonnöthen, welche uns in den Schrancken der Christlichen Gebühr erhalte: derohalben will ich die in heutiger Evangelischen Parabel uns von Christo vorgehaltene Wahrheit, daß mehr verdammet, als selig werden, beweisen.

Exiit, qui seminavit, seminare semen suum &c.

Luca 8.

Es gieng aus ein Säemann, zu säen seinen Saamen &c.

Als Christus der Herr einstens nach Jerusalem gieng, fragte ihn ein von denen, so ihm folgten: Domine! si pauci sunt, qui salvantur? Herr! sind ihrer wenig/ die selig werden? Luc. 17. Der Herr antwortete mit einiger Unrede, welche doch deutlich genug zu verstehen gabe, daß es wenig seyn; dann die Antwort lautete also: Contendite intrare per angustam portam: Begehret euch / durch die enge Pforte anzugehen. Wie wenig aber durch diese enge Pforten eingehen, sagt er Matt. 7. noch ausdrücklicher, da er also redet: Es ist ein breiter Weeg/ der zu dem Verderben führet / und viele wandeln darauf; und ist ein enger Weeg/ der zum Leben gehet / und wenig finden denselben. Woraus wir den klaren Anspruch haben, daß viele zu grund gehen, und wenig selig werden. Aber um desto ordentlicher in dieser Sache zu gehen, und die Frage,

ob wenig selig werden? recht zu beantworten, kan man süglich eine Abtheilung aller Menschen machen, und erstlich sehen, was von allen überhaupt, nachmals aber, was von den Christen ins besonder hierauf zu antworten sey. was nun alle Menschen ins gesambt angehet, ist wohl kein Zweifel daran, daß nicht die mehrste unglücklich zu grund gehen; und hievon ist eigentlich die Antwort Christi zu verstehen: dann überrechne man von unseren ersten Elteren her, bis auf unsere jezige Zeiten, ob man nicht in allen vier Theilen der Welt, Asia, Africa, Europa und America finden wird, daß ein unbeschreiblich größerer Theil der Einwohner, und gewesenen Menschen sey verlohren gangen, als zum Himmel kommen; weil sie so wohl vor, als nach Christi Geburt nicht allein den rechten Glauben nicht gehabt, sondern auch so gar Gott selbst nicht einmahl erkennen haben: durchgehete alle  
Lanz

Länder und Königreiche, welche von den vier berühmten Flüssen dem Nilus, dem Euphrat, Ganges und Tigris befeuchtet werden; stellet euch in Gedanken vor alle Monarchien der Assirier, und Chaldäer, der Medier und Perser, der Griechen und Römer, wie viel werdet ihr unter so vielen Millionen Menschen wohl finden, die der ewigen Glückseligkeit theilhaftig worden? weil sie theils gar keinen, theils aber einen falschen und abgöttischen Glauben, oder Religion gehabt: ja auch noch der größte Theil der Welt ligt würcklich in solchen Finsternissen begraben, welche ihn zu dem Fürsten der ewigen Finsterniß führen: dann, *Sine fide impossibile est placere Deo*, Ohne den Glauben kan man ohnmöglich Gott gefallen, sagt der Apostel Paulus *Hebr. 11. 6.*

O gütiger Gott! wie viele seynd dan nicht in so mannig tausend Jahren von dieser Welt geschieden? ja wie viel sterben nicht in diesem Jahr, in diesem Monath, in dieser Stunde, da ich dieses rede? und O Jammer! wegen ihres Unglaubens gehen sie ewig veelohren; ach mögten wir eine viertel Stunde uns an dem Gestatt und Ufer der Höllen aufhalten! da würden wir sehen, daß eine so uubeschreibliche Menge in dieser kurzen Zeit allda anlange, daß wir schweren würden, es könnten keine Leute in der Welt mehr übrig bleiben, so viel nemlich werden allein wegen Abgang des wahren Glaubens verdammert. O übergebenedeyete Gottes Barmherzig- und Gütigkeit! die uns ohne unser Verdienst vor so vielen tau-

senden und tausenden die Gnade des wahren Glaubens hat mitgetheilt; gelobt und gepriesen seyen die unergründliche Urtheil und Fürsichtigkeit Gottes, der uns das Licht des rechten Glaubens und seiner Erkenntnuß hat aufgehen lassen, der uns den Saamen des göttlichen Worts so reichlich mitgetheilt, daß auch derselbe bisweilen schier gegen unseren Willen Wurzel schlägt. Wie wenig dencken wir mit einem dankbaren Gemüth an solche Gutthat! welche, wann wir recht behertzigten, würden wir uns nicht allein schämen, dagegen uns so gütigen Gott zu erlösen, sondern würden uns auch bemühen, seinen unserm Christlichen Beruf gemäßen Wandel zu führen.

Aber werden dann viel oder wenig Christen selig? dahin ist jezt die Frage kommen; nachdem dieselbige von allen Menschen ins gesambt beantwortet, so kommt es jezt darauf an, daß wir sehen, ob der Saamen des göttlichen Worts bey den Christen bessere Frucht trage: *Domine! si pauci sunt, qui salvantur?* Herr! seynd ihrer wenig die selig werden? *Luc. 13* Aber da muß ich wiederum mit einem Unterscheid antworten; dann, wann die Frage auf alle rechtglaubige Christen überhaupt und ins gesambt gehet, so ist kein Zweifel daran, daß mehr selig, als verdammert werden; wann man alle, die zu der wahren Kirchen gehören, und theils als Kinder vor dem Gebrauch der Vernunft, theils als erwachsene von dieser Welt scheiden, rechnen will, so ist gewiß, daß derselben mehr in den Him-

mel, als in die Hölle kommen: dann man hat es schon oft beobachtet, daß schier so viel nach empfangenem Tauffe sie zur völligen Vernunft kommen, hinweg sterben, als viele die Jahren der Vernunft erreichen; zu welchen, wann man auch die Rechtgläubige, die ein gottseliges Leben geführt, und in der göttlichen Gnade abdrucken, wie auch die Kinder der یرglaubigen Kezer, welche recht getaufft seynd, beyzehlet, so kan es ja nicht fehlen, daß nicht ein weit grösserer Hauffen der glückseligen, als unglückseligen Christen heraus komme. Aber wann sich die Frag allein auf die erwachsene Christen erstrecket, ja wann sie schon noch enger, und allein auf die rechtgläubige Catholische Menschen, welche zu dem Gebrauch der Vernunft kommen seynd, eingeschräncket wird, und fraget alsdann, ob mehrerer derselbigen selig, oder verdammet werden? der wie vielte Theil von denselbigen wohl ein fruchtbarer, oder unfruchtbarer Acker sey? so kan ich zwar kein Urtheil davon sprechen; jedoch muß ich zu unserm grössten Schrecken sagen: Multi vocati, pauci vero electi: Viele seynd beruffen; aber wenig auserwehlet.

*Mat. 22.* O wie ein kleiner und geringerer Hauffen der Auserwehleten gegen den Verworfenen!

Es ist zwar wahr, daß, gleichwie wir von diesem oder jenem ins besondere keine Gewisheit seiner Verdammniß haben; also seynd wir auch nicht versichert, ob die meiste der Rechtgläubigen, fürnemlich weil sie ins gemein zuletzt der heiligen Sacramenten theilhaftig wer-

R. P. Erich S. J.

den, ob, sage ich, die meiste zu grund gehen; jedoch stehet es aus vielen Ursachen zu fürchten, daß ihm also sey: unter anderen aber schliesset dieses der Heil. Augustinus, seinem hoch erleuchteten Verstand gemäh, aus der Fische-rey, welche die Apostel aus Geheiß Christi auf dem Meer zu zweymahlen angestellet; von dem ersten Fischzug meldet der H. Lucas: da nemlich, nachdem sie die ganze Nacht umsonst gearbeitet, der Herr ihnen befohlen, sie sollten die Netze auswerffen: *Laxate retia vestra in capturam: Werffet euer Netz aus/ daß ihr einen Zug thuet. Luc. 5.* Die Jünger haben gehorsamet, und darauf der Fischen so viele gefangen, daß sie mit denselben zwey Schifflein angefüllet: *Impleverunt ambas naves.* Das andere mahl ware nach der Auferstehung Christi, wie der H. Joannes erzehlet, da der Herr ihnen erschienen, und befohlen hat, das Netz auf die rechte Hand auszuwerffen: *Mittite in dexteram navigii rete. Joan. 21.* Sie haben es gethan, und, wie der Evangelist sagt, sie haben das Netz heraus gezogen voll mit grossen Fischen, deren an der Zahl hundert drey und fünfzig gewesen: *Rete plenum magnis piscibus centum quinquaginta tribus.* Gewis bey diesem zweyfachen Fischfang läßt sich mit dem Heil. Augustino vieles betrachten, und beobachten: bey dem ersten wurden zwey Schiffe voll, bey dem anderen wird nicht einmahl eines angefüllet: bey dem ersten wurden die Netze zerrissen, *Rumpebatur rete illorum,* bey dem anderen aber, *Non*

*Est* Erster Theil.

est scillum rete, Ist das Netz nicht gerissen: bey dem ersten wird nichts gesagt, daß die Fische groß waren; bey dem anderen aber waren sie alle groß, Plenum magnis piscibus: bey dem ersten wird nicht gemeldet, ob die Fisch seynd ans Land gebracht, oder ob sie theils wieder in das Meer geworffen; bey dem anderen haben sie selbige alle an das Land geführet; Traxit rete in terram: bey dem ersten geschicht keine Meldung von der Zahl der Fischen, bey dem anderen wird die Zahl ausdrücklich genennet, daß ihrer hundert drey und fünfzig gewesen. Was bedeutet aber alles dieses? der H. Augustinus sagt, daß, gleichwie alles Thuen und Lassen Christi uns zur heilsamen Lehr dienet, also werde auch hiedurch ein grosses Geheimnuß der Kirchen angedeutet; solches aber zu verstehen, ist zu beobachten, wie der eine und der andere Fischzug angeordnet worden: bey dem ersten sagt der Herr ihnen nicht, auf was für eine Seiten sie das Netz auswerffen sollen, sondern, Laxate retia: bey dem anderen aber wird ihnen ganz genau befohlen: Mittite in dexteram navigii: Werffet das Netz auf die rechte Seit. Warum dieses? Antwort: bey dem ersten Fischzug wird bedeutet die streitende Kirch auf Erden, bey dem anderen aber die triumphirende glorwürdige in dem Himmel: oder Klärer zu reden, bey dem ersten Fischzug werden verstanden alle Rechtgläubige, gute und böse, Ex omni genere piscium: bey dem anderen aber allein die gute, welche auf der rechten Seite sich befinden. Nun wohl! sagt der

Heil. Augustinus in der Auslegung: habt ihr nicht gesehen bey dem ersten Fischzug zwey Schiff? bey dem anderen aber nur eins? die zwey Schiff bedeuten die zwey Völcker, das Volk der Juden, und das Volk der Heyden, bey welchen alle Gattungen, und Geschlechter der Fischen zu finden, die fromme und die gottlose: das alleinige Schiff aber bedeutet die Gerechten, welche aus einem und dem anderen Volk werden an dem allgemeinen Tag des Gerichts zur ewigen Glory versammelt werden; wann nemlich ein Schaafstall und ein Hirt seyn wird; habt ihr nicht gesehen, daß bey dem einen Fischzug das Netz zerrissen worden? bey dem anderen aber nicht? dieses bedeutet, daß die, die da eingehen in das Netz des Evangelii, dasselbige zerreißen, indem sie entweder Spaltungen machen in der Kirchen, und aus derselben wieder heraus gehen; oder, wann sie schon darinnen bleiben, dieselbe dennoch mit ihren Sünden und Lasteren betrüben: nach der Auferstehung aber wird keiner mehr verlohren werden, Nec est scillum rete. Habt ihr gemercket, daß bey dem ersten Fischfang die Fische nicht groß genennet werden, aber wohl bey dem anderen? dieses bedeutet, daß, obgleich in diesem Leben viel Heilige gefunden werden, so werden sie doch nicht groß angesehen, sondern erst in dem anderen ewigen Leben in der himmlischen Glory, da werden sie alle groß seyn, Plenum magnis piscibus. Ihr habt gesehen, daß das erste mahl die Fische in den Schiffen gelassen, das andere mahl aber

an das Gestatt heraus gezogen worden: dieses bedeutet, daß wir in diesem Leben alle vielen Gefahren und Ungewitter unterworfen seynd; aber hernach werden sich die Gerechte auf dem weiten Land der ewigen Glückseligkeit befinden: endlich, daß man die Fische gefisset hat, welche auf der rechten Seite des Schiffs gefangen worden, dadurch wird bedeutet, daß, wiewohl an jeso, so lang dieses Leben dauret, in der Kirchen gute und böse unter einander seynd, so werden doch am letzten Tag an der rechten Seite allein die gute und gerechte, und das zwar in geringer Zahl, wie durch die hundert drey und fünfzig bedeutet wird, sich befinden: höret die eigene Wort Augustini: *Modò habet sine numero multos bonos & malos, post resurrectionem autem habebit certo numero solos bonos. Serm. 148. de temp.* Jez hat die Kirche ohnzahlar viele gute und böse; nach der Auferstehung aber wird sie allein in sicherer Zahl die gute in sich begreifen.

O gürtiger Gott! wie klein und gering ist diese Zahl der guten Fischen, welche würdig geachtet werden, daß sie bey dem himmlischen Freudenmahl aufgetragen werden, gegen diejenige gerechtere, welche hievon verworffen seynd! wie gering ist die Zahl derjenigen, welche an das Gestatt der ewigen Glückseligkeit anlanden, gegen diejenige, welche zwar in das Netz und Schifflein des Evangelii hinein kommen, und doch zu grund gehen! *Iustus ut palma florebit: sagt der Psalmist Psl. 91. Der Gerechte wird blühen wie ein Palmbaum/*

welches ein seltener und rarer Baum ist; hingegen, *Peccatores sicut fenum. Die Sünder wie Heu.* Wer siehet aber nicht, daß es weniger Palm-bäume, als Heu und Graß gebe? wer mercket nicht, was für eine geringe Zahl der Palm-bäumen gegen dem Graß, und folglich der auserwehlten gegen den verworffenen sey? eben dieses hat der Engel in einer gar eigentlichen Gleichnuß dem Esdras zu verstehen geben, wie im vierten Buch *Esdræ* zu lesen: ob schon aber dieses Buch in der Kirchen Gottes den Werth der heiligen Schrift nicht hat, so ist und bleibt es nichts desto weniger eines grossen Ansehens; allda aber im achten Capitel, als der Engel dem Esdras angezeigt, daß Gott der allmächtige diese gegenwärtige Welt für ihrer viele gemacht, die zukünftige aber für wenig: *Hoc sæculum fecit Altissimus propter multos, futurum autem propter paucos. 4. Esdr. 8.* Da sagt er weiter, um ihm dieses desto besser vor die Augen zu stellen, frage die Erden, und sie wird dir sagen, daß viel mehr Laimis sich darin befinde für irdene Geschirr, als Golds, um güldene Geschirr daraus zu machen: *Dabit terram multam magis, unde fiat fictile, parcum autem pulverem, unde aurum fit.* Eben also seynd viel mehr, die verdammet, als selig werden, *Multi vocati, pauci electi:* fragt die Erden, und sie wird euch sagen, daß viel mehr böses und unnützes Gewächs, viel mehr Graß, als köstliche Kräuter, viel mehr des gemeinen und schlechteren, als des kostbaren und edelen Metalls sey: fraget das Meer, und dieses wird euch gleich

gleichfals sagen, daß es viel mehr Sand als Perlen, viel mehr kleine, als grosse Fische, viel mehr gefalzenes, als süßes Wasser gebe: fraget den Luft, und er wird euch sagen, daß er von viel mehr gemeinen, als Paradenß-Vögelen und Adeleren bewohnet werde; gehet auch zu dem gemeinen Wesen, und ihr werdet mehr Dörffer, als Städte, mehr Städte, als Königreiche, mehr gemeine Leute, als hoch-edele und titulierte, mehr arme, als reiche, mehr ungelehrte, als studierte, mehr böse, als fromme finden; auf gleiche Weise ist die Anzahl der zum ewigen Feuer verdammten Christen weit grösser, als der zur ewigen Belohnung auserwehltten, wann man, wie ich zuvor ermahnet, allein die erwachsene, und ihre Vernunfft gebrauchende zehlen will.

Aber laßt uns viel mehr auf die Ursach, als auf die Gleichnussen sehen: woher kommt es, daß so viele von den Rechtglaubigen verdammt, und hingegen so wenig selig werden? der Heil. Basilius gibt uns die Ursach, weil die Christen so unbehutsam und sorglos daher leben; dann, obschon uns Christus ermahnet, daß es nur einen schmahlen Weeg und enge Pforte zu dem Himmel gebe, durch welche wir uns bemühen sollen, hin durch zu kommen; so lebt man doch so sorglos daher, als könnte man mit Ross und Wagen überfahren: was ist es Wunder, sagt der Heil. Lehrer, daß diejenige, so über einen schmahlen Steg zu gehen, herunter fallen, wann sie keine Vorsichtigkeit gebrauchen? Si aut in ponte, a quo utramque divertens,

inhibe

luminari immergitur. Eben wenig ist es wunder, daß so viele Christen zu grund gehen, weil sie so unfürchtig den Weeg zur Ewigkeit wandelen. Dieses bekräftiget der Heil. Gregorius, und sagt: gleichwie derjenige, der durch einen Fluß schwimmt, mit den Wasserwellen streiten muß, damit er nicht untergehe; also müssen auch wir uns bemühen und bearbeiten, damit wir zu der Glory kommen: Contendite, sagt Christus, Bemühet euch. Weil aber so wenig seynd, welche mit rechtem Eifer gegen die Wellen dieser Welt, und der Begierlichkeit streiten, so ist es auch kein wunder, daß so wenig glücklich überkommen. Der H. Cyprianus aber, um die Sorglosigkeit der Christen, der sie sich ergeben, um in den Himmel zu kommen, und die Ursach, warum so viel verloren gehen, noch augenscheinlicher zu zeigen, will, daß wir mit unserm Verdanken uns gleichfals auf einen hohen Berg verfügen, und von dorten die Christliche Welt übersehen sollen, wie es darin hergehe, so werden wir leicht mercken, woran es lige, daß so viele Christen verdammt werden: Pauluspete crede subduci in montis ardui verticem celliorem, speculari inde terram infra te jacentium facies, seynd Wert Cypriani; Ep. 2. ad Donat. aber es ist nicht nothwendig die Augen mit Beschauung der ganzen Christenheit zu belastigen; laßt dieselbige von dem eingebildeten hohen Berg nur auf dieses ewer Vatterland schieffen; sehet, wann es euch nur die häufige Zähren zulassen zu sehen, wie es auf dem Land, in den Städten,

Städten, auf den Gassen, in den Häusern, bey den Richter-Stühlen zugehe: sehet ihr nicht, wie viele Sünden, wie viel Lügen, Unbild, Betriegererey, Diebstahl, falsche Schwür und Schmeichlerey, Eitelkeit und Falschheit im Schwung gehen? sehet nur dieser Tagen, wann die ausgelassene Fastnachtszeit kommt, was für eine Füllerey, was für eine Leichtfertigkeit, Unverschämtheit und Frechheit, freywillige Narr- und Thorheit überhand nehme, und das geschicht in diesem so erkatholischen, so eifrig-Christlichen Lande; O! so fragt nicht lang mehr nach der Ursache, sondern machet nur die Rechnung und den überschlag, ob nicht in allen Christlichen Landen mehr verdammet, als seelig werden? ob nicht die Anzahl deren, bey welchen der Saamen des göttlichen Worts unfruchtbar bleibt, weit grösser ist, als derenigen, bey welchen er zur Frucht des ewigen Lebens aufwächst?

O dann liebe Christen! wie lang wollen wir noch schlaffen? und den grossen Hauffen der Verworfenen durch unsere Sünden vermehren? wie lang wollen wir noch die breite Lasterbahn wandeln, ehe wir uns auf den engen Weeg der Tugend begeben? wir wissen ja, daß ein so grosse Anzahl durch den heiligen Tauff in das Netz Christi gekommen, und dannoch aus demselben in das Meer und Abgrund der ewigen Peynen wieder geworffen werde; wir wissen, daß die Anzahl der Auserwählten gegen den Verdamnten gering und klein sey; warum folgen wir dann dem grössen Hauffen in der Bosheit, und gesellen uns

nicht vielmehr zu den wenigen in der Gottsfurcht? Vive cum paucis, si vis regnare cum paucis, ermahnet uns der Heil. Bernardus: Lebe so, wie die wenige; wann du wilt seelig werden mit den wenigen. Ja, gesetzt auch, es wäre die Anzahl der Verdamnten nur klein, und hingegen der Auserwählten gross, so hätten wir dannoch ja billige Ursache, uns zu fürchten bey der Sorg- und Gottlosigkeit, in welcher wir verharren; dann wann uns der allwissende Gott offenbahren würde, es werde erster Tagen ein Donnerwetter auffsteigen, und nur einen Menschen in dieser Stadt, in welcher so viele tausend seynd, erschlagen: O mit was für Furcht und Schrecken würden wir alle überhäuffet werden, wann die Wolcken sich schon zusammen zögen, und das Ungewitter auffstiege! ist aber dann die Hölle weniger zu fürchten, als ein Donnerstreich? das wird ja keiner sagen; gesetzt dann, daß nur ein einziger, will nicht sagen aus dieser Stadt, sondern aus dem ganken Land sollte verdammet werden, hätten wir da nicht Ursache genug in Furcht zu seyn, und wohl auf unser Hut zu stehen? sehen wir nicht, wie sich das Ungewitter der ewigen Verdammnuß schon über unseren Kopf zusammen ziehe? mercken wir nicht, daß es durch unsere Sünden, als schwefelhafftige und giftige Dünst und Dämpfe verstärcket werde? hören wir nicht, mit was für einem entsetzlichen Krachen die Hölle ihren Schlund schon auffsperrt? und wann auch nur einen aus der Christenheit dieses Unglück treffen sollte,

wer

wer könnte es anders seyn, als du D aus der Gefahr; bemühe dich dein Hert  
Sünder? darum mache dich bey Zeiten und Seeligkeit in bessere Sicherheit zu  
durch eine rechtschaffene Bekehrung stellen, als bishero geschehen.



Am Sonntag Sexagesima genannt.  
Vierte Predig.

Exiit, qui seminat, seminare semen suum &c.

Luc. 8.

Es gienge aus ein Säemann, zu säen seinen Saamen &c.

Inhalt.

Ein gar böses Zeichen ist es, wann einer nicht gerndas  
Wort Gottes höret.

**U**nglückselige Aecker! oder vielmehr, nach der unfehlbaren Auslegung Christi, unglückselige Herzen und Gemüther der Menschen! welche, nachdem der köstliche Saamen des göttlichen Worts darauf gefallen, so schlechte oder gar keine Frucht bringen! verfluchte Reichthumen und Wollüsten! die ihr als Distel und Dörner das gute Weizen-Körnlein in dem Herzen ersticket, und ihm gar keinen Platz gönnet! Distel und Dörner darff ich euch schelten, was auch die Welt euch immer für Ehren-Namen gibt; dann der allerweiseste Mund Christi hat euch also genennet. Veremenschwürdige Herzer! die ihr gleich einem Pharao in der Bosheit verstockt, und gleich einem Kiesel erhartet! was ist wohl von euch für Frucht zu hoffen, wobei der göttliche Saamen keine Wurzel setzen kan? unglückselige Seelen! die ihr allen Sünden und Lasteren gleich einem gemeinen Weeg offen stehet! dann soltet irgendwo ein gutes Körnlein bey euch

anschlagen wollen, so wird es ja entweder von euren ungezähmten, muthwilligen Anmüthungen zertreten, oder von den höllischen Raub-Vögeln, und bösen Gefellen in den gefährlichen Gesellschafften, in den sündhafften Gelegenheiten fort geschaffet, und auf die Seit geraumet. Unglückselige Felder, oder Aecker! ihr werdet ja selten, oder nie-mahl einige gute Früchten tragen!

Jedoch recht und eigentlich von der Säch zu reden, so seynd die jeh beschriebene Länder noch nicht die allerunglückseligste, weder auch aller Hoffnung, Frucht zu tragen, dergestalt beraubet, daß nicht zum wenigsten bisweilen ein oder ander Körnlein sollte ansehn, und sich vermehren können, wann sie nur nicht gar so weit vernachlässiget werden, daß niemahl einiges Korn darauf geworffen wird.

Auf gleiche Weise verhält sich die Sache mit dem Menschen: sollte auch der Aecker seiner Seelen von Unkraut allerhand Laster gleichfals verwüstet seyn, sollte er schon mit lauter Distelen, Messelen und Dörneren der zergänglichen Wollüsten aus- und angefüllet seyn, sollte er schon ganz in der Bosheit verhartet und verstocket seyn; wann dann noch nur der Saamen des Göttlichen Worts darauf fällt, so geschickt es manigmahl zu seinem größten Nutzen, und ewiger Glückseligkeit, daß zuerst zwar nur irgend ein oder anderes Körnlein anschlage, nachmahls aber bringe ein solches Aecker hundertfältige Frucht. Ich weiß nicht, ob in dieser Stadt unter dem weiblichen Geschlecht eine ein är-

gerliches Leben führe, als die zu Jerusalem beschreyte Magdalena gethan; und ob bey hiesigem männlichen Geschlecht wohl einer zu finden, der es dem Heil. Augustino in der Bosheit und Gottlosigkeit bevor thue, so viel dieser demüthige Mann von sich selber bekennet und erzehlet; und dannoch, was haben diese in der Eitel- und üppigkeit verwüstete Aecker nicht für häufige Frucht gebracht, nachdem die erstere die Predigen und göttliche Wörter aus dem Mund Christi selbst, der andere aber aus dem Mund des H. Bischoffs Ambrosii gehöret? lasse derohalben keiner den Muth sincken, wann er schon mercken sollte, daß sein Herz etwa zu viel den zergänglichen Welt-Vossen anklebe, oder wohl etwa schon in der Bosheit verhartet wäre; wann er sich nur nicht von Anhörung des Worts Gottes abschraubet, so wird wohl eine oder andere Wahrheit anschlagen, bis er endlich zur völligen Erkenntnuß komme: Gott wird ihn nicht leicht in seiner Bosheit verderben lassen; dann wie der Heil. Augustinus sagt: *Nullum majus aeternae praedestinationis signum est, quam libenter audire verbum Dei.* lib. de praedest. Ss. c. 25. Es ist kein besseres Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl als gern das Wort Gottes hören. Stecken also diese noch nicht in der größten Gefahr, die ein so unbequämes Herz zu dem Göttlichen Wort haben; sondern die unglückseligste seynd diejenige, welche gar nicht erscheinen, wann der göttliche Saamen ausgeworffen wird, und denen darff der Heil. Augustinus

Ehnen

kühn unter das Angesicht am voran gezogenen Ort sagen: Nullum majus signum est aeternae reprobationis, quam nolle audire verbum Dei. Kein grösser

res Zeichen der ewigen Verwerfung findet man / als das Wort Gottes nicht hören wollen.

### Vortrag.

Daß er aber hieran nicht zu viel geredet, sondern daß diejenige, welche unter allerhand vom Zaun gebrochenen Ursachen sich von den Predigen absonderen, in grosser Gefahr, ewig verlohren zu gehen, schweben, will ich heut beweisen, zu dem Ziel und End, daß sich alle fleißig einfinden, wann der Saamen des göttlichen Worts ausgestreuet wird.

Exiit, qui seminat, seminare semen suum &c.  
Luc. 8.

Es gienge aus ein Säemann, zu säen seinen Saamen.

**W**ann einer recht fest und ohne Verstörung schlaffen will, so pflegt er sein Schlaf-Zimmer rund umher wohl zuzumachen, die Fenster mit windladen und Vorhängen zu verdunkelen, damit ihm die Sonn, und derselben Strahlen nicht mögen in die Augen scheinen und aufwecken: alsdan schläfft er wie ein Klotz. Eben so machen es einige Christen, welche, weil sie des freyen und ungebundenen Lebens gewohnt seyn, weil sie gern in dieser verdammlichen Schlaf-Zucht verharren wollen, so suchen sie vor allen dasjenige zu meiden, was sie aufwecken und stören mögte, sonderlich aber verhüten sie, daß kein Licht in ihre Seelen strahle, oder, welches dasselbige ist, daß kei-

ne rechtschaffene Erkenntnuß göttlicher Dingen, oder wie abscheulich die Sünde sey, bey ihnen aufgehe; indem sie aber wissen, daß dieses in denen Predigen, und Verkündigung des göttlichen Worts zu geschehen pflegt, darum stiehen sie dieselbige mehr, als die Mäuse und Nacht-Eulen die Sonn. Wie gefährlich aber dieses sey, kan ein jedweder leicht gedencken: dann solche gehören ja ohn Zweifel mit unter diejenige, von denen der Job sagt: Dixerunt Deo: recede à nobis, scientiam viarum tuarum nolumus: Job. 21. Sie haben zu Gott gesagt: weiche von uns / wir wollen deine Wege nicht wissen. Was ist das aber anders gesagt: als wann einer bey finsterner Nacht über ma-

bekante Brücken und Stege gehen müße, und wollte doch keinen Führer oder Geleitsmann mit der Leuchte annehmen; dann was seynd wir anders, als in der Finsternuß auf dem gefährlichen und schlipfrigen Weeg zum Himmel wanderende Menschen? welche Gefahr des Weegs verfehlen werden, wann uns die Fackel des göttlichen Wortes nicht vorleuchtet. *Lucerna pedibus meis verbum tuum, & lumen semitis meis: Dein Wort ist meinen Füßen eine Leuchte / und ein Licht meiner Weege:* sagt hievon der Psalmist, *Ps. 118.* jedoch also, wie er im selbigen Psalm meldet, daß es müsse ausgelegt werden: *Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis; ibidem.* Die Erklärung deiner Worten erleuchtet / und gibt Verstand den Kleinen. Dann wie soll diese Fackel angezündet werden? wie soll der Glaube recht vorleuchten? wann die Auslegung des Wortes Gottes und Predigen nicht angehört werden? *Quomodo credent ei, quem non audiunt? quomodo autem audient sine Prædicante? Isaias enim dicit: Domine! quis credidit auditui nostro? ergo fides ex auditu; Rom. 10.* Wie sollen sie dem glauben / den sie nicht gehört haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger? dann *Isaias* spricht: *Herr! wer hat geglaubet unserem Gehör?* also ist der Glaube aus dem Gehör. Nun wissen wir aber wohl, daß eben dieser Apostel sage: *Sine fide impossibile est placere Deo: Hebr. 11.* Ohne Glauben ist es ohnmöglich Gott gefallen: Den Glauben aber,

R. P. Erich S. J.

und die zum Glauben und Seeligkeit notwendige Stück und Geheimnisse, wie der Apostel lehret, bekommt man nicht anders, als durch die Predig, und Anhörung des Wort Gottes.

Wer siehet dann nicht, in was gefährlichen Stand diejenige seyn, die sich selbst dieses Lichts berauben? sonderlich, welche dem beschaulichen Leben, und Betrachtungen göttlicher Sachen nicht obliegen; dann woher sollen sie das notwendige Licht in der verdunkelten Nacht des Verstands, worin uns der Fall unserer ersten Elteren gesetzt, hernehmen? urtheile doch, um Gottes willen, ein jedweder unparthenischer Zuhörer hierüber! wo soll ein Mensch, der mit vielfältigen Haus-Sorgen, und größten Beschwernissen der vorfallenden Widerwärtigkeiten, und harten Zufällen beladen, oder in schnöden und zergänglichen Wollüsten, in stäten schlechten und demmen, in eitelen üppigkeiten, und allerley Welt-Händelen sitzet, wo soll der, sage ich, oder wo kan er es anders, als eben in der Kirch und bey dem Predig-Anhören, was ihm von denen Glaubens- oder Sitten-Sachen, und allen dem, was zu seiner Seeligkeit gehört, zu wissen notwendig ist, hernehmen, und die Erkenntnuß davon bekommen? der *H. Chrysostomus* gibt hierüber ein güldenes Zeugnuß in seiner zehnten Predig, allwo er es weitläufig auslegt, daß nirgend, als in der Kirchen, von Gott und göttlichen Dingen gehandelt werde; dann, sagt er, gehet ihr auf den öffentlichen Marckt, darwerdet ihr nichts anders, als haderen und

KKK Erster Theil.

Jan

zanken, schänden und schmähen, hören; gehet ihr auf das Rath-haus, so wird euch die Sorg der bürgerlichen Handel und Proceffen ängstigen; gehet ihr in euer eigenes Haus, so wird euch allda die Sorgfältigkeit des Haus-Wesens quälen; gehet ihr in Gesellschaften und Zusammentünfften, so werdet ihr finden, daß nur von irdischen und zergänglichen Sachen gehandelt werde; da höret ihr keine andere Discursen, als entweder von kaufen und verkaufen, oder von Zoll und Steuer, oder von stattlichen Gastereyen und Panquetten, von Testamenten, Contracten, Erbschaften, Theilungen und dergleichen: ja, sagt dieser H. Lehrer, Kommt ihr in grosser Herren Höfe, so werdet ihr abermahl nichts hören, als von Reichthum, von Ausbreitung der Macht, von der Ehr und grossen Gunst, die diesem oder jenem geschehen, von reiten, von tourniern, von hezen und jagen, von tanzen und springen, und was dergleichen; von Geistlichen und Göttlichen Dingen aber nicht das geringste. Bis hieher seynd schier lauter Wort des Heil. Chrysostomi.

Diesem, weil unsere Zeiten schon weit gottloser, sey mir erlaubt noch hinzu zu setzen: daß man auch so gar an denen Orterten und Gelegenheiten, die eigentlich dazu dienen sollten, einem seiner selbst vergessenen Menschen etwas Gutes beyzubringen, daß man auch da nicht einmahl von Göttlichen Dingen hören wolte; in den geheimen und vertraneten Ansprachen darff vor allen keiner ein Laster straffen, wann er das

Kind nicht will aus der Wiegen werfen; man darff ja nicht melden, daß dieses oder jenes zu frey gehandelt sey; keiner darff den Discurs auf Gott, oder Zerbrechlichkeit des Lebens drehen, sonst würde gewiß ein solcher für einen einfältigen Tropffen, oder zur Conversation ungeschickten Menschen, der nirgend besser, als in der Bett-Schwesteren und engherzigen Scrupulanten Gesellschaft sich schicke, gehalten werden; ja so gar in dem Beichtstuhl selber können sie es nicht leiden, daß ihnen das Vermissen gerühret, und die göttliche Wahrheiten vor die Augen gelegt werden; deswegen ist es zuweilen ein Schand zu hören, was man vor einen Unterschand und Wahl der Beichts-Väter machet, und was für Glossen davon vorfallen: wann sie es aber auch da nicht hören wollen, wie schlecht es mit ihrer Seel und Seeligkeit stehe; wo werden sie es dann anders gewahr werden, als bey Auslegung des Wort Gottes, und in der Predig, allwo von nichts gehandelt wird, als von Gott und Göttlichen Sachen? Hic verò, seynd wiederum die Wort des Heil. Chrysostomi, de his, quæ in celo sunt, rebus, de anima &c. sermones habentur; Dabier aber (nemlich in den Predigen) redet man von himmlischen Dingen / von der Seel &c. Wie wolten aber viele aus ihrem verwirreten Zustand der Seelen sich auswickelen, wann diese und dergleichen Wahrheiten nicht hinein strahlen? wie soll ihres Herzens Acker gute Frucht bringen können, wann nicht zuweilen dergleichen Weizen-Körnlein hinein fallen?

len? bedencke derothalben ein jedweder wohl, ob der Heil. Augustinus zu viel gesagt, indem er spricht: *Nallum magis lignum est aeterna reprobationis, quam nolle audire verbum Dei*: Kein grösseres Zeichen der ewigen Verwerfung findet man / als das Wort Gottes nicht hören wollen. Dem der Heil. Gregorius bestimmet, und sagt: *Nullum adeo certum perditionis lignum est, ut non libenter audire verbum Dei*: *Hom. 21. in Evang.* Kein so gewisses Zeichen des ewigen Verderbens findet man / als ungern das Wort Gottes hören: weil nemlich solche zu den Predigen so nachlässige Christen ihnen selbst das Licht, und die Erkenntnuß göttlicher Dingen benehmen, und also in äusserster Gefahr seynd, in ihrer Finsternuß in die höllische Schind-Grube sich zu stürzen.

Und doch ist dieses noch nicht einmahl die grössste Gefahr, in welcher sie sich befinden; dann die Gefahr, wovon wir hiesero gehöret, betrifft allein den Verstand, daß nemlich derselbe bey Abgang der Predigen in Unwissen- und Blindheit bleibet; wogegen manniger eine Ausflucht finden, und vorschützen könnte, daß er ohne dem gelehrt genug seye, er wisse das gute von dem bösen schon zu unterscheiden. Wie stehet es aber dann bey einem solchen mit dem Willen? O wie ist der nicht so schwach und lahm! der Heil. Thomas lehret: *Natura humana magis corrupta est per peccatum quoad appetitum boni, quam quoad cognitionem veri*: 1. 2. q. 195. Die menschliche Natur ist mehr verdor-

ben in dem Verlangen zum Guten/ als in Erkenntnuß der Wahrheit. Wodurch der Englische Lehrer sagen will, daß der menschliche Will durch die Erb-sünd mehr beschädiget worden, als der Verstand. Und das erfahren wir ja täglich bey uns selber, da sich unsere Sinnlichkeit der erkannten Wahrheit widersetzet; der Heil. Paulus gestehet es gern, und sagt: *Video aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meae*: *Rom 7. 23.* Ich sehe ein anderes Gesatz in meinen Gliedern / das dem Gesatz meines Gemüths zuwider ist. Dasselbige aber, wann wir uns nicht selbst zu viel schmeicheln, und betriegen wollen, müssen wir ja auch gestehen, und sagen mit dem Poëten: *Video meliora, proboque, deteriora sequor*: Ich erkenne / was gut ist / und thue / was böß ist. Wie manniger erkennt es, und weiß es wohl, daß dieses, oder jenen seine Lebens-Manier weit sicherer zum Himmel führe, als die seinige, und kan sich doch nicht entschliessen, derselben zu folgen? wie viele wissen es, daß dieses und jenes nicht zugelassen, und haben doch das Herz nicht, wann es von ihnen begehrt wird, daß sie es abschlagen sollten! woher kommt dieses? an der Erkenntnuß ligt es nicht, aber der Will ist zu schwach, weil er durch Anhörung des Göttlichen Wortes nicht genug gestärckt, und aufgemuntert wird; dann bald muß derselbige durch die göttliche Bedrohungen in dem Saum gehalten, bald durch Hoffnung der Belohnung angeporet, bald durch die gute Exempel, und Vorgänger ange-

frischet werden: wo geschieht das aber anders, als in denen Predigen? wann sich dann einer hievon absondert, was ist es da wunder von, daß derselbige in Gefahr sey, ewig zu grund zu gehen? und daß er, nach Zeugnuß der H. Augustini und Gregorii, gleichfals das Zeichen der Verworfenen schon an der Stirn trage? Hätte der elende Mensch, welcher auf dem Weeg von Jerusalem nach Jericho unter die Mörder verfiel, an seinen Wunden sich nicht verbluten und sterben müssen, wann nicht der mitleidige Samaritan wäre darüber kommen, und scharffen Wein sambt milden Del in die Wunden gegossen hätte? werden wir wohl etwas bessers von unserem verwundeten und verderbten Willen zu erwarten haben, wann nicht zuweilen der bißige Wein der Göttlichen Bedrohungen, und das linderende Del der Verheißung himmlischer Güter hinein geschloßet wird? wo soll dieß aber anders geschehen, als in der Kirchen bey der Predig?

Es seynd gefährliche Kranckheiten, wann der Appetit und Lust zum Essen bey dem Patienten sich verliehret; dan woher sollen die Kräfte genommen werden, um die böse Feuchtigkeiten abzuführen, wann der Leib nicht mit Speiß gestärckt wird? also ist es auch gewiß ein Zeichen, daß es mit der Seel schlecht und gefährlich stehe, wann sie zu der Speiß und Brod des Worts Gottes keinen Appetit und Lust hat: Non in solo pane vivit homo; sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei: *Matt. 4.* Der Mensch lebt nicht allein vom Brod;

sondern von einem jeglichen Wort / das aus dem Mund Gottes gehet. Worüber der Heil. Bernardinus sagt: daß, gleichwie der Mensch aus zweyen Theilen, nemlich Leib und Seel, bestehet; also ist ihm auch zweyerley Speiß notwendig, das materialische Brod wird erforderet für den Leib, das geistliche Brod aber des göttlichen Worts für die Seel; und der H. Augustinus *Serm. 56. de temp.* Certissime scitote, fratres! quomodo caro per famem tenuis & sicca velut quoddam simulacrum efficitur; ita & anima, si verbi Dei cibo non pascitur, arida, & inutilis, & ad nullum opus bonum congrua invenitur: **Wisset versichert / liebste Brüder!** daß / wie der Leib durch Hunger ausgezehret / und entkräftet wird; also wird auch die Seel zu allem Guten untauglich / wann ihr die Speiß des Göttlichen Worts abgehet. Was ist es dann wunder, daß solche Seelen zu grund gehen, und für Hunger verderben, welche keinen Lust zu dieser Speiß haben? kein Haar breit ist es derohalben von den heiligen Vätern zu viel gesagt: Nallum adeo certum perditionis signum est, ut non libenter audire verbum Dei: Kein so gewisses Zeichen des ewigen Verderbens findet man / als ungern das Wort Gottes hören. Dessen ferneren Beweiß wir aus des *Jerem. 7. cap.* nehmen können, allwo der allmächtige Gott in seinem Zorn das Urtheil der Verwerfung gegen die unglückselige Juden spricht mit diesen Wörtern: Projiciam vos a facie mea, sicut projecit omnes fratres vestros

universum semen Ephraim: Ich will euch von meinem Angesicht verwerfen / gleichwie ich alle Kinder Ephraim verworffen habe. Was ist aber die Ursach dieser so schrecklichen Sentenz? Gott der Herr setzet sie selber alsobald hinzu: Locutus sum ad vos mane confurgens, & loquens, & non audistis: Ich habe des Morgens zu euch geredet / und ihr habt mich nicht gehört. Nicht zwar hat Gott unmittelbar durch sich selbst denen Juden zugeredet, sondern durch die Propheten, welche ihnen an Platz der Prediger waren; und wie bekräftiget nicht dieses Christus im neuen Testament? Beati, sagt er, pui audiunt verbum Dei: *Luca 11.* Seelig seynd die / die das Wort Gottes hören: als wollte er sagen, daß diejenige, so es nicht hören, unglücklich seyn; wie klar genugerhellet aus dem, was er sagt *Joannis 8.* Qui ex Deo est, verba Dei audit; propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis: Wer aus GOTT ist / der höret Gottes Wort; darum höret ihr es nicht / weil ihr aus GOTT nicht seyd. Worüber der Heil. Gregorius sagt: Terribile est; si enim ipse verba Dei audit, qui ex Deo est, & audire verba eius non potest, quisquis ex illo non est, interroget se unusquisque, si verba Dei in aure cordis percipit, & intelliget, unde sit. *Rom. 18. in Evang.* Das ist erschrecklich: dann wann der Gottes Wort höret / der aus Gott ist / und wann der nicht aus Gott ist / welcher sein Wort nicht hören mag / so frage sich ein jeder selbst / ob er das Wort Got-

tes in seinem Herzen vernehme / und daraus wird er erkennen / von wem er sey.

Verzeihet mir aber, andächtige Zuhörer! daß ich euch mit dieser Materie überlästig bin, weil es euch nicht betrifft, noch angehen kan, als welche ihr, auch ohngeachtet der rauhen Winterszeit, euch so fleißig allhie einfindet; verzeihet es mir, sage ich, dann es gehet mir, wie jenem, welchem etwas verdrießliches und übles wiederfahren, der pflegt sich bey einem jeden, der ihm nur begegnet, dessen zu beklagen, er habe dan schuld daran, oder nicht: zu dem, so kan es euch auch zum Trost dienen, was bishero gesagt, und zugleich auch zur Aufmunterung, daß ihr beständig fortfahret, um euch allezeit einzufinden, wann der Saamen des göttlichen worts ausgeworffen wird, damit irgendwo ein Körnlein mit in euer Herz falle. Da gedünckt mich aber, als habe man ganze Wagen voll Einwürffe, die man gegen meine gehabte Rede auf mich abladen will; aber nur geschwind herauß darmit: die Wahrheit erhellet niemahls besser, als wann beyde Parthenen gehöret werden; Audiatur & altera pars; heisset es. So seynd dann die erste, die sich hören lassen, diejenige, welche mit ihrem weit-sichtigen Verstand und Gelehrtheit über andere alle wollen hersehen: O! heisset es bey denen, die Predig lassen wir zu, daß nicht allein nutzlich, sondern auch wohlnothwendig sey für ungelehrte und unstudierte Leute, nicht aber für uns, und unsers gleichen: wir seynd gelehrt genug, wir haben keines

nes anderen Lehrmeisters nothwendig, und eben deswegen finden wir uns selten, oder gar nicht bey der Predig ein. Aber, O wie weit gefehlet! haben wir nicht gehört, daß nicht allein der Verstand in den Predigen erleuchtet, sondern auch der Will entzündet werde? freylich wohl seynd etliche gelehrt genug, und führen doch ein sündhaftes Leben, weil sie die erkannte Wahrheiten nicht recht erwegen, noch ihnen nachsinnen. Wann die Speiß mit grossen Stücken in den Magen gestopffet wird, so bekommt sie dem Menschen bey weiten nicht so gut, und thuet auch so gute Wirkung nicht, als wann sie vorher erst mit den Zähnen klein gemalet wird: so klein aber werden die Geheimnüssen der Christlichen Lehr in den Predigen gemacht, und also zermalen den Zuhöreren vorgelegt, damit sie desto bessere Wirkung haben. Zwischen dem Regen, und fließenden oder stehenden Wasser ist ein grosser Unterscheid: dan wann schon die Felder mit dem aus Flüssen und Brunnen geschöpfften Wasser angefeuchtet werden, haben doch die Kräuter bey weiten die Art nicht zu wachsen, als wann ein Regen darüber kommt, weil der Regen von Natur wärmer ist; eben so ist es auch mit denen Erkenntnissen, welche einer von sich selbst hat, und welche Gott, vermittelst seiner Diener, einem in das Herz schickt: die erstere seynd unfruchtbar, die letztere schaffen nutzen. Eigentlich abervon der Sache zu reden; welche seynd dann doch endlich diese in göttlichen Sachen so hoch verständige und erleuchtete

Menschen? ihrer Gemächlichkeit abzuwarten, neue Manieren von üppigkeit zu erfinden, sich zu bereichern, und erheben, andere hingegen zu stürzen, dazu haben sie Wiß und Verstand genug; von Gott aber und göttlichen Sachen reden sie bisweilen, wie der Blinde von der Farbe: *Vae! qui sapientes estis in oculis vestris, & coram vobismet ipsis prudentes: Isa. 5. 21.* Weh euch! die ihr in euren Augen weis seydt und verständig vor euch selbst. Ihr werdet wohl nicht klüger, und in göttlichen Dingen erfahrner seyn wollen, als ein Heil. David; und doch wäre diese so hoch erleuchtete König wohl mit aller seiner Wissenschaft in der Sünd stucken blieben, und der Höllen zugefahren, wann nicht der Prophet Nathan über das Gewissen gerühret, und die nachdrückliche Parabel-Predig gehalten hätte; so habt ihr dann erstlich euren Unterscheid.

Jeh laßt uns andere hören, was die einzuwenden haben: ja, sagen sie, man gienge wohl gern zur Predig, wann es die Zeit nur leiden wolte; ich habe so viel Geschäften, daß ich mich zuweilen kaum kleiden kan, um eine Mess zu schnappen. O daß sich Gott erbarme des elenden Einwurffs! da werde ich gewiß nicht um nothwendig haben, neue Beweisstümer hervor zu suchen, um die heut gegebene Lehr zu bekräftigen; dan gleichwie ich es nicht laugne, daß nicht zuweilen einem eine unversehene Hindernuß könne in den Weeg kommen, die billig von der Predig entschuldiget; also ist es weit gefehlet, daß durchgehends

hends der Mangel der Zeit ein Ursache  
eures gewöhnlichen Ausbleibens sey: die  
Gemächlichkeit, der schlechte und grin-  
ge Lust zu göttlichen Sachen, die Forcht  
des Gewissen werde aus seinem Sün-  
den-Schlaff erweckt werden, der Geiſt  
und die Gewinn-sucht, ja auch wohl die  
Ehrtart, und dergleichen seynd Ursache  
daran, daß ihr euch in keiner Predig se-  
hen laſſet; dann wie wolte es euch an  
Zeit mangelen? wann einem Fastnachts-  
Wosſen benzuwohnen, so wisset ihr ja  
alle Geschäften also einzurichten, daß  
euch hieran vor allen nichts hindere; da  
habt ihr ja Zeit genug, euch, weiß nicht  
wie, zu kleiden; da werden ja alle sonst  
nothwendige Handel, auch mit größtem  
Schaden eures Hauswesens, hindan,  
und auf ein Seit gesehet: oder seynd es  
vielleicht Geschäften, die an Sonn-  
und Feyer-Tagen billig nicht sollten ge-  
trieben werden; müſſet ihr vielleicht bey  
Verzapffung des Morgen-Geträncks,  
oder bey der Fleisch-banck, oder in dem

Krahm-Laden stehen; so sollte billig ein  
Magistrat und Obrigkeit Vorsehung  
thuen, daß dergleichen Mißbräuche ab-  
geschaffet würden, auf daß wir nicht  
Ursache hätten, uns zu schämen, wann  
Keker und Uncatholische herein kom-  
men, und sich daran ärgeren, wann  
sie sehen, daß bey uns auf Sonn- und  
Feyer-Tagen die Fleisch-Häuser und  
Kauff-winkel offen stehen, und also  
der Gottesdienst verhindert werde; da  
man doch in den Uncatholischen Städ-  
ten das gerade Widerspiel siehet; weil  
nichts zum feilen Kauff ausgestellt  
wird.

Bleibet derowegen mit so ungültigen  
Einwürffen nur zurück, und stellet euch  
gleich anderen ihrer Seel und Seelig-  
keit besessenen bey Anhörung des wort  
Gottes fleißig ein; damit euer Verstand  
in Göttlichen Wahrheiten erleuchtet,  
der Will zum Guten angetrieben, und  
ihr mit in die Zahl der Auserwehsten  
aufgenommen werdet. Amen.



Am